

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Monats und ist durch die Expedition, Weißberggasse 24, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postgebühren fr. 00 74.

Inserationsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86.

Breslau, Sonntag, 10. April 1892.

3. Jahrgang.

Der Kampf um die Versammlungsräume.

Voraussichtlich wird in nächster Zeit die Breslauer zielbewusste Arbeiterschaft etwas mehr Aufmerksamkeit der sogenannten „Lokalfrage“ zuwenden. Tatsächlich ist diese Frage von hoher Wichtigkeit, weil wesentlich der Fortschritt unserer Bewegung davon abhängt, in wie weit uns Räume zu Gebote stehen, um für unsere Ideen Propaganda zu machen und unsere Interessen bei Bedürfnis verteidigen zu können.

Die Herren Gastwirte und Saalbesitzer zeigen sich sehr gerne bereit, die Arbeitergroßen einzuheimen, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter zu allerlei Vergnügungen in ihre Säle zu locken. Der Saalbesitzer lacht den Arbeiter mit dem ganzen Gesicht an, wenn er sein Geld bei ihm springen läßt. Wenn aber dann derselbe Arbeiter zu dem Saalbesitzer kommt, der sich von den Arbeitergroßen einen runden Bauch und ein großes Vermögen erworben hat, und den Saal zu einer Versammlung verlangt, in welcher die Arbeiter ihre Angelegenheiten beraten wollen, dann fühlt sich der am Abend vorher noch so „arbeitergroßenfreundliche“ Saalbesitzer plötzlich als eine „Stütze der Ordnung“. Die Arbeiter werden nun auf einmal „Gesindel“, freche Burschen, unzufriedene sozialistische Agitatoren, welchen man als „guter Patriot“ das Lokal nicht hergeben kann. Wo der Saalbesitzer selbst diese feine kapitalistische Gefühl nicht hat, da kommen Better Scheinrat, Schuster- und Schneider-Ober-Innungsmeister und pensionierte Offiziere, und machen ihm klar, daß sie bei Königs-Geburtstag, beim Sedanfest, bei der

Bismardschwanzwedelung oder bei anderen Gelegenheiten, „patriotischen“ oder auch nur einfach gesellschaftlichen Saufereien und Schlemmereien, ihn ihre Kundenschaft entziehen würden. Man bedroht ihm auch wohl halbamtlich mit Verlust der in seinem Lokal bisher abgehakten „Aushebung“ oder es findet sich sogar ein höherer oder niedriger Polizeibeamter, der, natürlich ganz aus eigenem Antriebe und gewiß von seiner vorgesetzten Behörde gemißbilligt, den Saalbesitzer darauf aufmerksam macht, die Polizei habe viele für die Saalbesitzer sehr schöne Sachen zu vergeben, auch manche Macht, sie zu schädigen, er möge das wol bedenken. Der in Verlegenheit gebrachte, wohlbeleibte Saalbesitzer fügt sich, sich tief verneigend, wie in seinen Kellnerjahren, wenn er einen Nickel Trinkgeld erhielt, diesem vornehmen Boykott und dieser halbamtlichen Bedrohung. So kommt es, daß an vielen Orten keine Lokale zu haben sind.

Auch gerade wir hier in Breslau verdanken solch' ähnlichen Verhältnissen, daß uns viele große Lokale vorläufig unerschaffbar sind.

In diesen Verhältnissen mag auch wol die Ursache liegen, welche die Besitzerin des „Deutschen Kronprinz“ auf der Kurzen Gasse zu dem Ausspruch veranlaßte, sie könne zu Versammlungen ihr Lokal nicht geben, denn sie lebe vom Staat!

Die Geschichte der Arbeiterbewegung enthält so gar viele Fälle, wo man so weit ging, daß man Persönlichkeiten, die das Verbrechen begangen hatten, ihre Kraft und ihre Kenntnisse der Arbeiterbewegung zur Verfügung zu stellen, in beleidigender Art aus

den Wirtschaften, die sie zu besuchen sich erlaubten, hinausverwies.

Das finden die Herren Gastwirte und Saalbesitzer, das honette Bürgertum mit seinen Preßkassen und die Behörden ganz in der Ordnung. Wenn aber der Spieß umgedreht wird, so zernern sie über die vermeintliche Unverschämtheit der Arbeiter. Tatsächlich werden wir aber durch das Abtreiben der Lokale boykottiert und zwar an vielen Orten in der gesetzwidrigsten und unverschämtesten Weise.

Warum sollen wir deshalb den Boykott nicht auch anwenden und uns sagen: wer uns in unseren Bestrebungen behindert, den brauchen die Arbeiter nicht dadurch zu unterstützen, daß sie ihr gutes Geld zu ihm hintragen. Der Boykott gegen die Arbeiter hat dann den Boykott gegen die Saalbesitzer hervorgerufen. Diese Tatsache war nun die vornehmste Veranlassung, welche das Kartell Breslauer Gewerkschaften entstehen ließ. In Wirklichkeit sind auch nur die Gewerkschaften in der Lage, in dem Kampfe um die Versammlungsräume einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Die Gewerkschaften halten die meisten Arbeiterfeste ab. Durch die Gewerkschaften kann man auf die Angehörigen der einzelnen Berufe erfolgreicher einwirken, weil da Mancher zu fassen ist, der das ganze Jahr keine Volksversammlung besucht und vor einer sozialdemokratischen Zeitung sich noch wie der Gläubige vor dem Teufel bekreuzigt. Aus den eben angeführten Gründen geht hervor, daß der Schwerpunkt zur Lösung der Lokalfrage in die Gewerkschaften zu legen ist. Das haben auch die

Volk der Arbeit, aufgewacht, an die Maifeier gedacht!

Knecht und Bruder.

Wenn's dem Fürsten auf dem Trone
Plötzlich siele ein,
Wollte mich verstimmen machen,
Schenkt mir Orden, schöne Sachen —
„Ich kann nicht fürstendienere sein!“

Wenn's dem Heiligen dann gefiele,
Mit der Glorie Schein
Ew'gen Umlaß mir zu senden,
Eugendros' aus heiligen Händen —
„Ich kann nicht Pfaffen dienere sein!“

Aber Dir, nicht braucht's der Bitte,
Will ich, Volk, mich weihn! —
Ob im heiligen Freiheitskriege,
Winket Tod auch vor dem Siege —
„Ich will Dein freier Bruder sein!“

R. Wolf.

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Es hat mich tief empört“, schrieb er, „die heil. Magdalena ein Weibsbild nennen zu hören. Ueberdies verabscheue ich diesen verben Realismus mit seiner Fleischlichkeit. Meine Schüler müssen sich an stilifizierte Formen gewöhnen, und ich kann höchstens noch die Antike gelten lassen.“

So der kirchliche Meister, der Fritz hierauf aus der Zahl seiner Schüler ausgeschlossen hatte.

Der Onkel Dechant war wütend. Er empfand es wie eine persönliche Beleidigung, die ihm sein Neffe angetan, da er sich gegen die Kirche so unwürdig benommen habe. Gegen ein Uebertreten in ein anderes Fach legte er sein Veto ein. Fritz schrieb ihm indes zurück, daß dies schon geschehen sei, und daß er bereits bei einem anderen Professor arbeite. Hier wurde Fritz mit Albert bekannt und sie waren bald die Unzertrennlichen. Das frische, heitere Temperament des jüngeren, mit seinem glücklichen Reichthum, seiner Stetigkeit und etwas verben Gemüthlichkeit, sagte dem älteren Alfred ungemain zu, der bei seiner delikaten Organisation, seiner nervösen Empfindlichkeit und seinem vornehmen Wesen sich bisher von keinem seiner Kollegen so angezogen gefühlt und an keinen so innig angeschlossen hatte wie an Fritz, obwol auch diese beiden — oder vielmehr weil sie — in allem Gegensätze waren.

Alfred hatte ihm oft von seinen Schwestern, besonders von Minna, erzählt und wie oft seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er die Teuren in dem kleinen Landstädtchen, dem Geburtsorte ihrer Mutter, zurücklassen mußte. Er betonte jedoch seine Absicht, sie während der Ferienmonate zu besuchen. Das geschah auch. Und wieder war ein Jahr vergangen; Fritz hatte sich in das neue Fach des Genre reich hineingefunden. Sein gegenwärtiger Professor, der ein Detailist war und sich hauptsächlich auf die exakte und fleißige Durchführung des Nebensächlichen, des Beiwerkes verlegte,

wol hauptsächlich in dem instinktiven Gefühl, dadurch die Armut der Komposition, den gänzlichen Mangel an Gedanken zu verhüllen, tabelte in ihm die geringe Aufmerksamkeit, die er diesen Dingen widmete, und warf ihm Flüchtigkeit vor. Um diese Zeit ward für die Schüler eine Konfursarbeit ausgeschrieben. Fritz beteiligte sich daran. Aber wie das bei begabten Naturen häufig ist, er hatte so viele Ideen, daß er wußte, mit welcher er beginnen solle. Er komponirte heute etwas, das er nach einigen Tagen bei Seite warf, da er inzwischen, wie er sagte, ein besseres Motiv gefunden hatte.

Alfred mußte ihm allen Ernstes bedeuten, sich endlich auf eine Idee zu beschränken und diese mit aller Aufmerksamkeit durchzuführen.

Fritz wählte eine ländliche Szene mit einer Unmasse von Figuren. — Der Einreichungstermin war zu Ende — Fritz hatte sein Werk erst am letzten Tage eingegeben — eine Jury wurde ernannt, worunter die Berühmtheit im kirchlichen Fach als erster Preisrichter fungirte, und nun wurden die Werke dieser jungen Künstler ausgestellt und einer Prüfung unterzogen. — Fritz Berger war unter den Nichtprämierten.

Es wurde ihm noch überdies eine Krüge erteilt, daß er einen solchen Gegenstand gewählt habe. Ein so vielbewegtes Treiben darzustellen und so viele Personen in den kühnsten Stellungen, dies seien Schwierigkeiten, die einem bereits vollendeten Künstler zu schaffen machten, bei einem Schüler müsse dergleichen aber als Unbescheidenheit, ja geradezu als eine Redheit angesehen werden.

Mehrzahl der hiesigen Gewerkschaften erkannt. Daß der Boykottbeschuß in einer Volksversammlung herbeigeführt werden soll, finden wir sehr richtig. Das Kartell umschließt noch längst nicht alle Gewerkschaften und sprechen auch sonstige Klugheitsrücksichten für einen öffentlichen Beschluß.

Gänzlich verfehlt, ja unverantwortlich unklug wäre es, wenn der „Sozialdemokratische Arbeiterverein“ sich mit Lösung dieser Frage beschäftigte. Dagegen sprechen die bereits angeführten Gründe sowie unsere gesammte Vereinsgesetzgebung. Wir halten die Lösung der Lokalfrage am leichtesten, wie sie das hiesige Gewerkschaftskartell in seinen Versammlungsbeschlüssen eingeleitet hat. Das man gegen Gewerkschaften, die sich der Lokalfrage gegenüber indifferent verhalten, eine entsprechende Stellung einzunehmen hat, dürfte wol unbedingt nötig sein. In Halle ist man auch schon in der Lokalfrage soweit, daß sie für größere Säle als gelöst zu betrachten ist. Da sagen die Saalbesitzer: „Kommt nur wieder einmal zu mir“ und das Lokal wird somit öfter zu Versammlungen direkt angeboten. Eine Beeinträchtigung von Seiten der Behörden findet auch weiter nicht statt, weil sie, da alle Gastwirte ihre Säle hergeben, vollständig wirkungslos ist. Wir meinen, daß durch ein Vorgehen, welches solche Verhältnisse erzeugt, die Lokalfrage am ehesten und richtigsten zu lösen ist.

Es wurde von einer Breslauer Gewerkschaft der Standpunkt vertreten, die Lokalfrage durch den Ueberschuß von Vergütungen zu lösen. Dieser Ueberschuß solle zu einem Fonds zusammengetragen werden, welcher dann bei entsprechender Höhe zur Anschaffung eines eigenen Heims zu verwenden sei. So schön wie dieser Gedanke scheint, so wenig ist er für unser Bedürfnis praktisch durchführbar. Erstens: wann wird dieser Fond die entsprechende Höhe erreicht haben? Und wie löst sich uns die Lokalfrage während der Zwischenzeit?

Wir verfügen wir ja auch jetzt über verschiedene Lokale zu Versammlungen, aber wer schon auf der Suche nach Lokalen war, wird wissen, wie schwer oft ein Saal zu einer Versammlung zu erreichen ist. Auch breitet sich unsere Bewegung stetig aus und je mehr sie sich ausbreitet, desto fühlbarer tritt der Mangel an geeigneten Lokalen zu Tage. So stehen uns z. B. für das Oberthor die geeignetsten Säle nicht zur Verfügung, weshalb wir in jenem Stadtviertel keine Versammlungen abhalten können.

Wir haben nichts dagegen, daß man ein eigenes Lokal erwerben will, betrachten aber, selbst wenn dies geschehen, die Lokalfrage als nicht gelöst, weil wir uns auf keinen Fall darauf beschränken können, unsere Angelegenheiten in nur einem Lokal zu vertreten. Wir müssen möglichst versuchen, vor allen Thoren, in allen Gegenden Versammlungen abhalten zu können.

Für eine kleine Stadt ließe sich allenfalls eine solche Lösung der Lokalfrage durch ein eigenes Heim als hinreichend genügend betrachten. Für eine Stadt wie Breslau, will es gar nichts bedeuten. Man sagt zwar: Ja, haben wir ein eigenes Haus, so machen wir den Wirren Konkurrenz und sie kommen dann selbst zu uns. Dann haben wir aber ein eigenes Heim und müssen diesem schon treu bleiben. Zweitens haben wir

ja an dem zerronnenen Projekt des Sozialistenheims gesehen, wie wenig Erfolg versprechend das „eigene Heim gründen“ ist. Dann kommt vielleicht während der Fonds-Sammelungszeit irgend ein Streit, eine Aus-sperrung, ein Stück Sozialistengesetz oder sonst etwas und — ade „Lokalfrage“. Drittens wäre wol noch anzuführen, daß ein eigenes Lokal auch nur unpolitischen Gewerkschaften ein Stück Lösung der Lokalfrage bedeuten könnte; für alle anderen Arbeiterorganisationen bedeutet es nichts, denn, machten sie alle von dem eigenen Heim Gebrauch, so würden unsere Behörden baldigt auf Grund der Vereinsgesetze eine „Verbindung“ herausgefunden haben. Wir meinen, der Weg, welcher von anderen großen Städten zur Lösung der Lokalfrage beschritten worden, ist auch für uns der richtige und das ist der Boykott, zu welchem wir, wie angeführt, gezwungen sind!

Wenn auch jetzt unsere Gegner noch spotten, weil sie glauben, die Vergütungssucht werde über gute Vorgesetzte siegen, so sollen wir ihnen doch zeigen, wie sie sich getäuscht. Tatsächlich haben wir schon einige Lokale erobert, die früher für uns unerreichbar waren, und lediglich durch die Anfrage des Kartells der Gewerkschaften bei den hiesigen Saalbesitzern. Man sah den Ernst und „gewährte die Bitte.“

Wir wissen, daß sich viele Gastwirte nur hinter die Polizei verstecken. Auch hierin wird Klarheit geschaffen werden! Warum sollen wir den Boykott nicht anwenden, sah man doch, wie erfolgreich oft die Innungen die Arbeiter boykottierten, lediglich darum weil diese ihre staatsbürgerlichen Rechte ausübten.

Allerdings die Herren Saalbesitzer werden jetzt zwischen zwei Feuer kommen. Auf der einen Seite Genatter Philister und Polizei, auf der anderen die gereizten und erzürnten Arbeiter. Der Entscheid wird nun aber im Interesse des Geldbeutels gefaßt werden, und hier wird die Haltung und Prinzipientreue der Arbeiterschaft ausschlaggebend sein. Einigen Schaden bringt allerdings den Saalbesitzern die Wahl. Am liebsten möchten sie, wie das noch jetzt ist, die Arbeitergroßchen bei Vergütungen einsacken und dabei zugleich mit der Bourgeoisie und der Polizei als sehr patriotische Bürger auf gutem Fuße stehen.

Dies schöne Spiel wird nun wol die längste Zeit gedauert haben — wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns! Merkt's Euch, Ihr Herren Saalbesitzer, Ihr seid gewarnt!
P. H.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Ueber schlechte Zeiten haben sogar die Aktionäre der ober-schlesischen Aktiengesellschaft zur Fabrikation von Lignose zu klagen. Diese Gesellschaft erzielte im Jahre 1891 aus der Schiefwolle- und Dynamitfabrikation einen Brutto-Ueberschuß von 901 176 Mk., von welchem nach Abzug der Unkosten ein Reingewinn von 712 773 Mk. bleibt. Hieron entfallen 101 142 Mark auf Lantienem und 600 000 Mk. auf Dividenden. Das bedeutet die Kleinigkeit von 120 pCt! Trotz dieser kolossalen Höhe haben die

Aktionäre doch über schlechte Zeiten zu klagen, denn im Vorjahre erhielten sie 240 pCt. Dividende!

Zur Geschichte des Welfenfonds. Nummer Eins: Dem „Vorwärts“ schreibt man: Herr v. Ehrenberg, der bekannte Stipendiat des Reptilienfonds, besuchte in Transvaal, wohin er nach seiner Blossstellung im Reichstag verbannt wurde, einen deutschen Verein, in welchem er aber erkannt wurde. Er meldete sich zur Aufnahme, wurde jedoch abgewiesen und verschwand bald darauf. Er kehrte nach Europa zurück und erneute die Freundschaft mit seinen alten Gönnern und Spießgesellen. — Der Verfasser des kürzlich bei Casar Schmidt erschienenen neuen Buches über Kaspar Hauser, das auch in der „Volkswacht“ besprochen ward, ist — Herr v. Ehrenberg. Die „Hundert Quittungen des Welfenfonds“ des Herrn Casar Schmidt sind noch nicht heraus. Schmidt jun. sagt: „Das erfordert Vorbereitungen.“ Das heißt: Schmidt Casar wartet, ob mehr geboten wird. Hinter der sauberen Geschichte steckt — unser Ehren-Ehrenberg, und sein Lieferant ist der „Chej“, den alle Welt kennt. — Der Brief kommt von vorzüglich unterrichteter Seite und wir dürfen in nächster Zeit auf etliche Ueberraschungen gefaßt sein. Gewiß ist, daß nicht blos Abschriften, sondern auch Originale der Welfenfonds-Quittungen existieren (die Abschriften nach preussischer Spießsitten photographirt), — daß Bismarck, der Nichts mehr zu verlieren hat, entschlossen ist, die „Undankbaren“ unter seinen früheren Stipendiaten rücksichtslos blosszustellen, — daß mit den Quittungen ein infames Schachergeschäft (Chantage) getrieben wird, — und daß der Ehrenberg dabei den Unterhändler spielt, und zwar nach zwei Seiten.

Nummer Zwei. Der Welfenfonds ist in jedem Sinne des Worts Fürst Bismarck's eigenes Werk. Nicht nur, daß dieser ihn „annektirt“ hat, er hat auch die „Annektierung“ langer Hand vorbereitet. Er hat nämlich, um den depossedirten König von Hannover als Landesverräter hinstellen zu können, zwei Beamte desselben, Meding („Samarow“) und v. Holle bestochen, daß sie im April 1867 ohne Wissen des Königs von Hannover und gegen den ausdrücklichen Befehl des Ministers desselben, v. Platen, die bekannte Fremdenlegion gründeten. Diese bot dann den Vorwand zur Beschlagnahme der Summen und Besitztümmer, die unter dem Namen Welfen- oder Reptilienfonds ein Denkmal unvergänglicher Schande für das Bismarck'sche Regiment geworden sind. Die Anklage ist von welfischen und ultramontanen Organen neuerdings in schärfster Form gegen den Ex-Kanzler wiederholt worden und der Angeklagte hat sich nicht gemüht. Derartige Praktiken überraschen ja nicht bei ihm. Es ist die bekannte Lockspindel-Taktik, welche Verbrechen begehen läßt, um sie ausnützen zu können. Und die „Gentlemen“ v. Holle und Meding haben nur dieselbe Rolle gespielt, wie die „Nicht-Gentlemen“ Schmidt, Ehrenberg, Haupt, Schröder, Thring-Mahlow und Konforten. „Die Politik ist eine Kunst, welche das Tageslicht nicht verträgt“ — sagte der Urheber dieser Politik einst im Reichstag mit rührender Aufrichtigkeit. —

Zu außerordentlich schweren Bedenken giebt folgende Berliner Notiz Anlaß: „Der Grenadier Lück vom 3. Garde-Regiment z. F., der den unglücklichen

Einzeln der Charakterköpfe seien zwar gelungen, aber die Durchführung des ganzen sei skizzenhaft und lasse so viel wie alles zu wünschen übrig.

Frisz war außer sich. Es handelte sich diesmal um seine ganze Zukunft. Laut und öffentlich klagte er die Pedanterie und Ungerechtigkeit der Preisrichter an, die ihre persönlichen Sympathien und Antipathien dabei zu Rate zögen, klagte die Kleinlichkeit der Professoren an, die nach der Sauberkeit, nach der mehr oder weniger fleißigen Ausbüsterei noch immer das Talent eines Schülers beurteilen wollten, und es wahrscheinlich zum Prinzip erhoben hatten, nur die Affen ihrer eigenen Methode zu belohnen und mit dem Preise zu krönen. Einer der also Ausgezeichneten sah darin eine Anspielung auf sich selbst und stellte ihn zur Rede. Es entstand ein heftiger Wortwechsel, der damit endete, daß Frisz dem Preisgekrönten eine Ohrfeige gab.

Am nächsten Tage ward ihm von seinen Vorgesetzten der freundschaftliche Rat erteilt, sich nicht mehr in der Anstalt blicken zu lassen, wenn er nicht eine Ausweisung in aller Form provozieren wolle. Man werde diese Maßregel um so strenger durchführen, da er bereits einmal wegen ungenügender Leistungen von einem Professor verabschiedet worden sei. Frisz nahm alle seine Studien, seine Pinsel und Paletten, selbst seine fertigen Bilder, sammt dem Blindrahmen und verurteilte das alles zum Feuerode. Am nächsten Tage erhielt er einen Brief seines Oheims, der ihn zu sich berief. Er nahm Abschied von seinem Freunde Alfred und reiste ab.

Wie man sich denken kann, war der Empfang des Herrn Dufels nichts weniger als lebenswürdig, und doch nicht ganz so schlimm, als ihn Frisz erwartet hatte.

Es gewährte dem Dechant eine gewisse Befriedigung, daß Frisz, da er im kirchlichen Fache durchgefallen war, nun auch in einem weltlichen nichts zu leisten vermochte. Er sagte ihm, er wolle noch einen Versuch, einen Lepton mit ihm machen, ehe er von ihm, als von einem Taugenichts, seine väterliche Hand für immer abziehe. Er werde ihn in der herrschaftlichen Kanzlei als Schreiber unterbringen. Ein Jahr müsse er natürlich als Volontär ohne Bezahlung dienen, im nächsten werde er indeß schon ein kleines Salär erhalten. Bis dieser Fall einträte, wolle er ihn mit allem Nötigen, wie er bisher getan hatte, versehen.

Frisz willigte ein. Aber schon nach den ersten Wochen fühlte er, daß er es bei dieser geisttötenden, rein mechanischen Beschäftigung nicht werde aushalten können.

Er begann, sich die Zeit und Langeweile, denn es gab nicht allzuviel zu tun, aber die Kanzleistunden mußten streng eingehalten werden, mit kleinen Federzeichnungen zu vertreiben, die er auf ein mitgebrachtes Papier, das er auf seine festgebundenen Schreibhefte legte, hinritzte. Er ließ da ganz seiner Laune die Zügel schießen und komponierte das tollste Zeug, wobei es freilich nicht fehlen konnte, daß die Herren Beamten selber darin figurirten. Er ward aber dabei ertappt und ihm energisch bedröht, daß man solchen Unfug in

einer herrschaftlichen Kanzlei nicht dulden könne. Was sollte er tun, er mußte sich darein ergeben, und von da an machte ers wie die andern, er ließ sich von der Schwüle der Hochsommernachmittage in einen süßen Schlaf hüllen, aus dem ihn nur von Zeit zu Zeit die Zudringlichkeit der Fliegen weckte, was ihn jedoch nicht hinderte, immer wieder einzunicken, um erst am Ende der Kanzleistunden mit einem unendlichen Gähnen völlig zu erwachen.

Das dauerte so bis Mitte August, dann fand er, daß er genug geschlafen habe und daß es ihm unmöglich sei, dies Hamsterleben noch länger fortzusetzen.

Er packte eines schönen Morgens sein Känzlein, schrieb einen rührenden Brief an seinen Herrn Dufel und verließ, noch ehe dieser erwacht war, dessen Haus, mit dem Vorzuge, nimmer dahin zurückzukehren. Zwei Silbertaler war alles, was er an irdischem Mammon sein eigen nennen konnte und mit sich fortnahm.

Er machte sich gar keine Vorstellungen über das zunächst zu ergreifende, er wollte den Zufall walten lassen; er fühlte sich zu je. er Arbeit aufgelegt und wollte sich nichts bewahren, als die Freiheit, wieder davon zu gehen, sobald es ihm beliebte. Aber früher als er erwartete, sollte er eine Tätigkeit finden und zwar in einem Berufe, der ihm völlig neu war und an den er bisher nicht einmal gedacht hatte.

In dem Gasthause, in dem er an diesem Abend zu übernachten beschloß, fand er eine zahlreiche Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt).

Schuß auf die Arbeiter Brandt und Treber abgegeben hat, ist vom Regiments-Kommandeur Oberst v. Bismarck zum Gefreiten befördert worden in Anerkennung seines korrekten Benehmens als Wachtposten." — Diese Nachricht wird wol nicht nur in uns Erlaunen nachgerufen haben, von anderen Gefühlen ganz zu schweigen. Der Gefreite hat das „Unglück“, einen fliehenden und einen an der Affäre völlig unbeteiligten Arbeiter niederzuschießen und dafür wird er belobt und befördert!!! „Korrekt“ nennt man sein Verfahren. Ob's aber vom Standpunkt der menschlichen Gerechtigkeit und der Humanität zu „rechtfertigen“, auch nur zu entschuldigen ist, das ist eine andere Frage, auf die der Kobey der militärischen Korrektheit und Disziplin allerdings keine Antwort enthält. Das öffentliche Rechtsbewußtsein hat für das „korrekte Benehmen“, welchem das Leben völlig unschuldiger Staatsbürger zum Opfer fällt, keine Entschuldigung. Wenn solches Benehmen mit Beförderung belohnt wird, so dürfte es gar leicht aus purer Beförderungslust Nachahmung finden. Gegen derartige militärische Praktiken muß das Volk den entschiedensten Protest erheben. Selbst ein so „ordnungsfreundliches“ und für den Militarismus begeistertes Blatt, wie der „Hannoversche Courier“, schreibt:

„Das neue Unglück, welches durch das Schießen der Wachtposten in diesen Tagen in Berlin herbeigeführt worden ist, bestärkt abermals das Verlangen, daß hier endlich und gründlich Remedur geschaffen werde. Man wird darauf um so mehr rechnen, als ein einstimmiger Beschluß des Reichstages sich ebenfalls in diesem Sinne ausgesprochen hat. Zu dem lebhaften Verlehr unserer Tage und vor Allem zu der verhängnisvollen Tragweite der modernen Geschosse passen die veralteten Schießinstruktionen für die Wachtposten ebensowenig, wie zu den auch auf diesem Gebiete gemilderten Anschauungen unserer Zeit.“

Wie man „Remedur“ schafft, das zeigt die Beförderung des Lüt.

Was den preussischen Steuerzahlern die Ministertrübs kostet. Soeben ist dem Abgeordnetenhaus der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushalts-Etat für das Jahr vom 1. April 1892-93 zugegangen. Es werden für den Präsidenten des Staatsministeriums — ein Posten, der bisher ohne Gehalt versehen worden ist — an dauernden Ausgaben: 36 000 Mk. Gehalt und 18 000 Mk. Repräsentationskosten festgesetzt; außerdem freie Dienstwohnung: da augenblicklich kein fiskalisches Gebäude für den Grafen zu Eulenburg frei ist, sind zur Mietung der Dienstwohnung 18 000 Mk. ausgeworfen. Macht zusammen 72 000 Mk. An einmaligen und außerordentlichen Ausgaben werden verlangt zur Ausstattung der Dienstwohnung 60 000 Mk. „Vorgeesehen“, heißt es in den Bemerkungen zum Gesetzentwurf, ist nur (!) die Ausstattung einzelner Räume der Wohnung und die Anschaffung einigen Silbergeschirrs, sowie von Tischzeug, Porzellan und Glas für größeren Empfang. Die Anschaffung des weiteren Bedarfs, insbesondere an Mobiliat, bleibt bis zur Ueberweisung einer Dienstwohnung in einem fiskalischen Gebäude verschoben.“ Die Gesamtsumme des Zugangs zum Etat beläuft sich demnach auf 132 000 Mk. Die Halbierung Kaprivis verdoppelt die Ausgaben. Der Reichskanzler bezieht, dies sei beiläufig bemerkt, 18 000 Mk. und die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes und des Innern je 14 000 Mk. zu Repräsentationskosten. So müssen die Steuerzahler wieder bluten; denn die Landboten werden die Mehrforderung bewilligen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Geschichtskennntnis des „Reichsboten“ treibt in Nr. 79 vom 2. April eine sonderbare Blüte. In einer Entgegnung auf den Sonntagsheligungsartikel des „Vorwärts“ die im Uebrigen kaum einer Erwiderung verlohnt, erfahren wir von einem gewissen Spartakus, der — 6000 Sklaven habe ans Kreuz schlagen lassen! Der „Reichsbote“ meint hier denselben Spartakus aus Thrakien, den Anführer der Sklaven im Sklaventrieg — dem erhabensten Klassenkampf, den die Weltgeschichte kennt —, der im Jahre 71 vor unserer Zeitrechnung nach tapferer und geschickter Gegenwehr an der Spitze seiner Kommilitonen fiel! Wär's ein preussischer General oder ein evangelischer Kirchenheiliger, so möchte der „Reichsbote“ Bescheid wissen.

Ein sehr entsprechendes Urteil über Bismarck giebt der Leitartikel des Börsenfouriers, indem er vom Welfenfonds schreibt: „Die Quittungen und Belege sind angeblich verbrannt. Ob Abschriften oder sonstige Notizen existieren, weiß man nicht. Nur Eines ist sicher: gegen jede materielle Verantwortlichkeit hat sich Fürst Bismarck mit einer Findigkeit gedeckt, die ihm den Neid nicht neidenswerter Kreise zuziehen dürfte.“ Das heißt den Neid der anderen Taschendiebe, Spitzhuben und Gauner, die in einen ewigen Krieg gegen die „materielle Verantwortlichkeit“ verwickelt sind! Bismarck darf natürlich mit jenen armen Teufeln allerhöchstens vergleichsweise auf eine Stufe gestellt

werden. Aber das genügt: Er war kein gewöhnlicher Gauner!

Gleiche Brüder, gleiche Rappen. Die „Rln. Ztg.“ bezeichnet, nachdem sie gegen das „Diebängeln der Regierung mit den Ultramontanen“ geeifert, das Zentrum als „eine politisch grundloslose Solbtruppe, die sich gegen entsprechende Entlohnung innerhalb gewisser Grenzen einer radikalen wie einer reaktionären Regierung zur Verfügung stellen würde.“ — Dazu bemerkt die „Germania“: „Das sagt ein in allen Farben schillerndes Blatt, das die politische Grundloslosigkeit zum System erhoben hat. Spottet seiner selbst und merkt es nicht. Oder hätte das rheinische Blatt eine bessere Selbstphotografie liefern können, wie in obigen Worten?“ — Sehr richtig! — Doch, was singt Heinrich Heine: „Denn es will mich fast bedünken, daß sie alle beide . . . u. s. w.“

Die Entschädigung unschuldig Verurteilter soll im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte noch immer nicht Gesetz werden. Wie dringend notwendig es aber ist, endlich ein Gesetz zu schaffen, das Abhilfe in den tatsächlichen Mifständen schafft, bewies wiederum ein Fall von unschuldiger Verurteilung, der sich in Göttingen zugetragen hat. Der Arbeiter S. R. war am 4. Februar 1891 vom dortigen Landgericht mit zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht bestraft worden, weil er für überführt erachtet wurde, am 20. November 1891 zu Nörten den einem auf der Nörtener Zuderfabrik beschäftigten Arbeiter gehörigen Koffer erbrochen und aus demselben 63 Mk. gestohlen zu haben. Nachdem S. von seiner Strafe etwa ein Jahr verbüßt hat, ist es ihm am 28. März im Wiederaufnahmeverfahren durch anderweite Zeugen gelungen, seine Unschuld nachzuweisen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde er freigesprochen. Wer entschädigt nun den Arbeiter für die unschuldig erlittene Zuchthausstrafe und den materiellen Verlust, den er durch dieselbe erlitt?

Die Konservativen beginnen immer lustiger sich in die Haare zu fahren. v. Hellborn-B. in der „Konservativen Korrespondenz“ tanzelt die Kreuzzeitungsmänner und die um Stöcker als „Demagogen der Tiefe“ auf das erbaulichste ab, und die „Kreuzzeitung“ schwingt pfeifend ihre mittelalterlichsten Waffen um ihren grauen Schädel, so daß es für die Zuschauer dieses Kampfes zweier Don Quichottes gegen einander höchst belustigend ist. Herr v. Hellborn denkt daran, das Kartell wieder ins Leben zu rufen. Profit! Der Stöcker dagegen hat in einer Diebelsber Versammlung beschließen lassen, „daß der unheilvolle und unberechtigte Einfluß des Abgeordneten v. Hellborn beseitigt wird.“

Aus einer Reihe sächsischer Weherdörfer wird gemeldet, daß die Bevölkerungsziffer derselben fortgesetzt zurückgeht. In einigen Orten stehen eine Anzahl Häuser schon seit längerer Zeit leer, denn Käufer sind für diese ärmlichen Wohnstätten kaum zu finden, deren einstmalige Bewohner wegen dauernder Erwerbslosigkeit es vorgezogen haben, der Heimat den Rücken zu kehren. Findet sich für solche „Häuser“ überhaupt noch ein Käufer, so bewegen sich die Preise oft in Grenzen zwischen 100 bis 150 Mark, ja in Grüne Tanne ist sogar kürzlich ein solches Grundstück zum Preise von 80 Mark losgeschlagen worden. — Eine blutige Satire auf das Heimstättengesetz der norddeutschen Junker!

Zum Rückgang der Sozialdemokratie. In Mariendorf bei Berlin siegten bei der Landgemeindegewahl die sozialdemokratischen Kandidaten für die 3. Klasse mit großer Majorität. — In Weifensee wurden bei den Gemeindegewahlen in der 3. Wahlklasse des 3. Bezirks die Genossen Hugo Hähling und Hermann Münzberg gewählt. — In Rummelsburg siegten zwei unserer Kandidaten, während zwei andere in die Stichwahl kommen.

Gewerbegerichtswahlen. Bei der Wahl der Arbeiterbeisitzer in Ralk erhielten die Kandidaten unserer Partei 473 Stimmen. Trotz der größten Rührigkeit des katholischen Arbeitervereins, welcher sonst in den ultramontanen Zeitungen mit 600 Mitgliedern paradiert, vereinigten dessen Kandidaten nur 154 Stimmen auf sich. — Im benachbarten Mülheim a. Rh. erhielten unsere Kandidaten 3780 Stimmen, die des katholischen Arbeitervereins nur 480! Die Schwarzen sind ganz pass! — Auch in Aachen errangen wir einen glänzenden Sieg. In der Kammer A (Textilarbeiter) erhielten wir 300 und in der Kammer B (Bauhandwerker) 260 Stimmen mehr als die Gegner. In der ganzen Gewerbegerichts-Angelegenheit war von unserer Seite niemand gehört worden, sondern man hatte nur Anhänger des Zentrums um ihre Meinung befragt. Um so drückender ist diese Niederlage für die Gegner. — In

Schöneberg bei Berlin wurden sämtliche dreifache Arbeiterkandidaten, und zwar mit 1435 Stimmen gewählt. Für die Gegenkandidaten stimmte niemand. — Auch in Bittringhausen (Westfalen) wurden die Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt. — In Danabrück siegten die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Majorität über die Gegner. — In Elberfeld erhielten unsere Kandidaten 2311 Stimmen, die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereiner glücklich 36. — In Erfeld wurden 2 Sozialdemokraten gewählt. Im Uebrigen siegten die Kandidaten der katholischen Gesellschaften, der Innungen u. s. w., jedoch im Ganzen mit nur unbedeutenden Mehrheiten. — In Ratingen bei Düsseldorf erhielten unsere Kandidaten 53, die Hirsch-Dunderianer 13 Stimmen. — In Remscheid gingen die sozialdemokratischen Kandidaten mit 1326 gegen 418 gegnerische Stimmen als Sieger aus der Wahl hervor. — In Ohligs wurden unsere Genossen mit 512 Stimmen gewählt. — In Solingen, Ohlscheid, Grafrath und Wald, überall siegte unsere Partei.

Eine neue sozialdemokratische Zeitung ist am 2. April erschienen. Es ist dies die in Köln herausgegebene, bei Grimpe in Elberfeld gedruckte „Rheinische Zeitung“, Organ für das werktätige Volk der Regierungsbezirke Köln, Koblenz, Trier und Aachen. Das Blatt erscheint Mittwochs und Sonnabends und kostet monatlich 40 Pfennig. Wir wünschen ihm kräftiges Gedeihen!

R. Cronheim, Redakteur des „Vorwärts“, hat seine Strafhaft in Plözen angebeten. Er wird die ihm gebotene unfreiwillige Muße mit Würde genießen und hoffentlich mit frischer Schaffenslust wieder in unsere Kampfreihen eintreten.

Totenliste der Partei. In Kirchberg (Sachsen) wurde der Maurer Karl Claus, Mitglied des Arbeiter-Wahlvereins, auf einem Bau durch Einsturz einer Wand getötet. — In Königsberg in Pr. starb der Tischler August Schulz, 42 Jahre alt, an der Proletariatskrankheit. Er war eines der tüchtigsten, treuesten Mitglieder der Partei.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Zur Maisfeier in Ungarn. Pest, 4. April. Eine sozialdemokratische Arbeiterversammlung hat gestern beschlossen, den 1. Mai als internationalen Arbeiterferietag festlich zu begehen. Als äußerliches Abzeichen soll eine Medaille an roten Bändern auf dem Rock getragen werden. Aus Wien und vielen Städten wurden Zuschriften verlesen, die das Einverständnis mit den Beschlüssen der Pest'er Versammlung betonen und das Festhalten an der internationalen Sozialdemokratie kundgeben.

Frankreich.

Auf den französischen Bahnen ist am 1. April die Herabsetzung der Fahrpreise in Kraft getreten. Danach stellte sich die Taxe im Vergleich zu den übrigen europäischen Ländern pro Kilometer folgendermaßen:

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Oesterreich . . .	0,075	0,05	0,025
Belgien . . .	0,075	0,056	0,037
Preußen . . .	0,10	0,075	0,05
Frankreich . . .	0,112	0,075	0,04
England . . .	0,097	0,03	0,065
Schweiz . . .	0,10	0,07	0,05
Italien . . .	0,11	0,079	0,056
Rußland . . .	0,15	0,11	0,065

Nach der „Frankf. Ztg.“ beträgt die Ermäßigung in Frankreich gegen früher bei der 1. Klasse 10, bei der 2. Klasse 18 und bei der 3. Klasse 27 pCt.

Spanien.

Jetzt beginnt die Dynamitmanie in Madrid. Polizisten haben gesehen, wie man Bomben unter eine Treppe im Kammergebäude legte. „Die Attentäter müssen“, so schreiben bürgerliche Blätter, „mehr eifrige als vorsichtige Leute gewesen sein, sonst hätten sie die Polizisten wol ebenso gut bemerkt, wie diese sie . . . Was man zu tun hat, um die Atmosphäre zu verbessern, in der die Giftpilze der Attentate wachsen, davon hat Herr Canovas del Castillo so wenig einen Begriff, wie die Gesetzesmacher an der Seine.“ Man spricht nämlich von schwerstrafenden, Dynamitgesetzern — wie gewöhnlich. Einer der Verhafteten war, je gefällig, ein „Programm“ für die „Arbeiter der kosmopolitischen Gesellschaft“ bei sich zu führen, worin die Reihe der in die Luft zu sprengenden Gebäude verzeichnet war. Sonderbar, höchst sonderbar, was diese — Spigel für dumme Köpfe sind. Die spanische Polizei sollte sich das verbitten.

England.

Zu dem Ausstand der Kohlenbergwerksarbeiter in Durham schreibt die Londoner „Allg. Corr.“: Mit einer Mehrheit von 12 971 Stimmen haben die Bergleute von Durham die Fortsetzung ihres Streiks beschlossen, der jetzt mindestens noch zwei Wochen dauern wird. 31 483 Bergleute stimmten für Fortsetzung und 18 312 waren dafür, dem Exekutiv-Ausschuss des Bundes der Bergleute zu überlassen, den Streit mit den Bergwerksbesitzern zu schlichten. Ihr Gewerksverein hat einen Aufruf an alle Arbeiterorganisationen des Vereinigten Königreichs geschickt und sie um Geldhilfe gebeten. Die Folgen des Streiks für andere nicht daran beteiligte Gewerke sind entsetzlich. Allein in der Eisenindustrie feiern gegenwärtig 85 000 Personen wegen des Ausstandes. In Nord-Yorkshire und Cleveland haben 18-20 000 Leute keine Nahrung und Feuerung. — Der Verband der Kohlenbergwerksbesitzer von Derbyshire, Nottingham- und Leicestershire hat aus prinzipiellen Gründen beschlossen, das Streben der Arbeiter, die Produktion zu beschränken, nicht zu billigen. Da jedoch die Bergleute durchaus einen Tag die Woche nicht arbeiten wollten, so wurde vorgeschlagen, ein- bis zwei Wochen bis Ende Juni am Sonnabend die Arbeit ruhen zu lassen. Am nächsten Donnerstag soll eine große Versammlung englischer Kohlengrubenbesitzer in Derby abgehalten werden.

Süd-Amerika.

Einigkeit macht stark! In New-York wird die Vereinigung der beiden sozialistischen Gruppen, nach den bisherigen Resultaten der Urabstimmung auf beiden Seiten zu urteilen, binnen Kurzem vor sich gehen. Ueberall ist man so ziemlich einmütig zu der Ueberszeugung gelangt, daß die Zersplitterung keinerlei sich haltende prinzipielle oder taktische Differenzen zum Grunde hatte. Die Zersplitterung war bei Sichte betrachtet lediglich eine Folge des Rückschlages in der Arbeiterbewegung nach 1886; die Betätigung nach außen war durch denselben fast vollständig lahm gelegt, und das hat noch stets und allwärts zu Reibereien im Innern geführt, die je nach den sonstigen in Betracht kommenden Umständen einen mehr oder weniger scharfen Charakter annahmen. In Deutschland verhinderte der Fortschritt in der allgemeinen Entwicklung der Bewegung, daß sich die wegen der mangelnden Betätigung nach außen bildenden Differenzen an einzelnen Orten so zuspitzen, daß Zermürbungen stattfanden; sie verurachteten dort nur das Abspringen einzelner Personen. Hier fehlte jener Umstand, und so konnten die lediglich in der Metropole bestehenden Differenzen die Verlassung geben, daß die ganze Partei sich in zwei Gruppen teilte.

Kleine Chronik.

Wieder ein flüchtiger Bankdirektor. Der Direktor der Dirschauener Creditgesellschaft, Wilhelm Preuß, ist verschwunden, die Kasse wurde polizeilich geschlossen. Es ist festgestellt, daß der Direktor oder ein ihm nahe stehendes Individuum in Danzig Wertpapiere im Betrage von 32000 Mark veräußerte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. April 1892.

An die Sänger Breslau's! Das unterzeichnete Komitee beabsichtigt zur Maifeier einen Massenfang zu arrangiren, und ergeht an die Sänger Breslau's der Aufruf um recht rege Beteiligung an dem Arrangement. Die in Aussicht genommenen Lieder werden durch das Komitee in Kürze veröffentlicht werden. — Die sich daran beteiligenden Gesangsvereine werden um ihre schriftliche Zusage und Angabe der Stimmenzahl ersucht.

Das Maifeier-Komitee.

J. A.: Emil May, Schmiedebriicke 50, Hinterhaus parterre.

Zum Fall Kunert. Der Antrag auf Haftentlassung unseres Genossen Fritz Kunert ist abgelehnt worden, obwohl bekanntlich eine Kaution in jeder beliebigen Höhe angeboten worden ist. Frau Kunert hat ihren Mann bereits einmal besucht. Das Befinden Kunerts ist gut und läßt er alle Genossen bestens grüßen. Die Abschredungstheorie wird hier keine Erlolge feiern.

Öffentliches Nachweiskureau. Von beteiligter Seite erzählt man uns folgendes Vorkommnis mit der Bitte um Veröffentlichung: Freitag Nachmittag 1/2 4 Uhr kam in das Arbeitsnachweiskureau des Vereins gegen Verarmung und Bettel in der Neuen Weltgasse ein Arbeiter, um wegen Beschäftigung nachzufragen. Soeben hineingekommen, trat hinter dem Arbeiter der Schutzmann Nr. 257 ein und verwies dem Arbeit-

suchenden das Lokal, sagte ihn beim Arm und Kragen und schob ihn zur Türe hinaus. — Wir glauben, daß durch derartige Vorkommnisse der Zweck des erwähnten Bureaus keineswegs erreicht werden kann und ersuchen das Polizei-Präsidium, der Schutzmannschaft in dieser Hinsicht genaue Instruktionen zu erteilen, die eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse unmöglich machen.

Der Arbeit Lohn. In der Breslauer Aktien-Malzfabrik sind vor Kurzem einige Arbeiter entlassen worden, die eine lange Reihe von Jahren dort beschäftigt gewesen sind. Da Lohnstreitigkeiten bei diesem Personalwechsel nicht die Ursache waren, so bleibt nur die eine Erklärung, daß die Entlassenen ihre Arbeit nicht mehr nach Wunsch der Geschäftsleitung versehen haben. Wir wollen dieselbe deswegen nicht tadeln, denn — leider! — jeder andere Unternehmer macht es ebenso. Umsomehr aber müssen wir gegen eine Gesellschafts-„Ordnung“ Front machen, bei welcher Arbeiter, die Jahrzehnte lang sich redlich abgemüht haben, ohne jemals mehr als das nackte Leben davon zu haben, wie ausgepreßte Zitronen auf das Straßengpflaster geworfen werden. — Mögen derartige Fälle allen indifferenten Arbeitern eine ernsthafte Mahnung sein, sich den Kampfbataillonen des Klassenbewußten Proletariats anzuschließen, welches auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus die Gesellschaft umgestalten will zum Heile der gesamten Menschheit!

Leiseltab „Solidarität“. Den Mitgliedern zur gefl. Nachricht, daß Sonntag, den 10. April cr., Vormittags 8 1/2 Uhr bestimmt der bereits angekündigte Besuch der Sammlung der Königlichen Anatomie stattfindet. Gäste sind willkommen. Als Sammelpunkt ist Edlachs Brauerei, zu den „drei Tauben“, Neumarkt 8, in Aussicht genommen.

Musikalische und poetische Auswüchse kann man mit Recht die seit Jahren schon mit der „Mode“ kommenden und wieder verschwindenden „berühmten“ Gassenhauer nennen. So wie in schriftstellerischer Tätigkeit alles nur mögliche gelehrt wird, um den Markt mit einer Sorte sogenannter Sekundärliteratur zu überschwemmen, wobei es hauptsächlich auf die Großen des Arbeiters abgesehen ist, so sind andere „Genies“ auf den Einfall geraten, durch die edle Frau Musik und den schon so abgerittnen Pegasus sich Namen, und vor allen Dingen „Geld“ zu machen. So hat z. B. der Komponist, Dichter und Verleger des herrlichen Liedes „Fischerin Du Kleine“ 80 000 M. verdient. Es ist eine ganz hübsche Summe, um die es sich schon lohnt, solches blödhinniges Zeug in die Welt zu setzen. Auf gleicher Stufe künstlerischer Vollendung steht: „Die schöne Adelheid“. Ebenso der „Gasparonewalzer“, welcher zwar aus den Hallen der Kunst in das Publikum trat, enthält zwar viel Wahrheit, doch ist seine ganze, nur auf das oberflächliche Publikum wirkende Zusammenstellung höchst anfeind. Der Raum erlaubt es nicht, auf alle einzelnen abgedroschenen Lieder und Länze einzugehen; nur das gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende, will ich hier noch erwähnen. Wo man geht und steht, hört das Ohr: „In Morgenau, in Morgenau, in Holzauktion“, kommt man an einer Kneipe vorbei, so tönt es entgegen, in Langsaal bemühen sich die Leute, nach den Klängen dieser „Perle aller Lieder“ die Beine zu schwingen, bleibt man an einem Musikantenladen stehen, so sieht das Schaufenster wie ein einziges großes Plakat aus; denn in unzähligen Exemplaren ist zu lesen: „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion!“ Dieses ist nun der richtige Titel des Liedes und Regenliedes, wir Breslauer sind jedoch in der glücklichen Lage, durch den sächsischen Wismeyer Neumann-Bismichen mit in die Ueberschrift aufgenommen zu werden. Ein Berliner Schlauchkopf hat nun dies Ereignis seines Gastes vom Stapel gelassen, und er hat die Segnung, daß Hunderttausende bemüht sind, zur Kategorie der Passagieren zu gehören, um in allen Tonarten es nachzusingen. Der Text z. B. ist, was Sinnlosigkeit und Dummheit andeutet, auf der Höhe der Zeit. Doch das ist den Leuten gleich, was sie singen, die Hauptsache ist, daß diese poetischen Ergüsse nur eine Melodie haben. Ebenso die neueren Kouplets sind sehr gefällig. Da ist zum Beispiel: „Lindemann, Lindemann, was geben dich die Mädel an.“ Man kann hier nicht recht herausbekommen, ob das ganze Ding bloß dazu ist, um dem Publikum Blech vorzumachen oder ob die Ausgeburt der modernen Welt, die „Gigerl“, einer Kritik unterzogen werden sollen. Zu bewundern ist es nur, wie dergleichen Schund populär werden kann; viel Geist und Bildung verrät der Verfasser nicht, und der sich ein Exemplar irgend so eines Gassenhauers oder alternen Kouplets kauft, schon recht nicht. Was ist auch der eigentliche Zweck derselben? Reichthümigen nicht viel Denkermögen besitzenden Leuten das Geld abzulocken. Diese bilden sich dann ein, wenn sie irgend wo einmal eine Brode ihrer Beiseheit in solchen Druckerzeugnissen fallen lassen können, Bander was für „schneidige Kerls“ sie sind. Wir haben so gute und große Dichter und Komponisten, welche zum größten Teil im Publikum nur den Namen nach, und das mürrer noch nicht bekannt sind. Es giebt so viel Lieder und Gedichte, welche einen tiefen sittlichen Wert in sich tragen, — doch das so vertritt dem Publikum nicht, oder es fehlt ihm zum großen Teil die Bildung, sie zu verstehen und zu würdigen. Und wenn es wirklich einmal vorkommt, daß ein Verein gute Sachen aufführt, so kann man erleben, — so wie ich es vor Kurzem hörte, — oben auf dem Podium wurde ein v. d. H. volles Lied von Schabert vorgetragen, und wie die gewaltigen Säger vor dem Herrn den Platz verließen, sangen sie begeistert: „In Morgenau, in Morgenau ist Holzauktion!“

Späte Säbne. Eine hiesige bedeutende Firma erhielt gestern vermittelst der Post eine, mit dem Poststempel „Breslau“ versehene Sendung, deren Inhalt

aus einer Quantität Strickwolle, Seide und ähnlichen Artikeln bestand. Die Kiste erhielt außerdem einen Zettel mit der lakonischen Mitteilung: „Hiermit sende ich Ihnen die Waren zurück, die Ihnen vor zehn Jahren entwendet worden sind.“ — Der anonyme Absender hatte sich auf dem Koupon der Paket-Adresse „J. Schulbig“ genannt.

Körperverletzung. Am 6. d. M., Nachmittags, wurde der zehn Jahre alte Sohn eines Tischlers auf der Posenerstraße von einem Hunde in den linken Arm gebissen. Der Knabe erlitt eine so bedeutende Wunde, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Einbruch. In der Nacht vom 7. bis 8. d. M. wurde bei einem Kaufmann auf der Scheitnigerstraße ein Einbruch verübt und 1000 Stück Zigarren, mehrere Schachteln Zigaretten, Zigarrenspitzen, Tabakspfeifen und ein Gelbbetrag von 9,80 Mark aus der Ladenkasse gestohlen. — Am 8. d. Mts., früh, wurde in der Wohnung eines Kaufmanns auf der Sadowastraße ein Einbruch verübt. Es wurden aus dem Entree eine Menge Lebensmittel, aus einer Wohnstube ein schwarzer Sommerüberzieher und 6 Kisten Zigarren gestohlen. Aus dem an die Wohnung angrenzenden Laden entwendeten die Diebe 2 Liter Korn, eine Krause mit Brintabat, 600 Stück Zigarren, eine Hängelampe ohne Glocke und aus der Ladenkasse einen Betrag von 5-6 Mark.

Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem Dominium Guckelwitz, unter den Hindviehbeständen der verm. Stellenbesitzer Rosina Ihme zu Kl.-Gandau, eines Stellenbesizers in Wilpen, der Scholti ei zu Woigwitz und des Gutsbesizers Eduard Bürkner zu Wilschau, ferner auf dem Gute des Rittergutsbesizers Julius Schottländer zu Rundsühz und unter der Kuhherde des Dominiums Prottsch ausgebrochen. Die über die Drißchaft Groß-Mochbern verhängte Ortsperre ist aufgehoben.

Diebstahl. Als am 7. d. M. die sieben Jahre alte Tochter eines Droschkentutschers auf der Posenerstraße zu ihrem Vater mit Mittagessen geschickt wurde, schwindelte ihr unterwegs eine unbekannte Frauensperson den Korb mit den Schwarz ab.

Sachbeschädigung. In dem Hofe des Grundstücks Trebnitzerstraße 15 wurden in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. zwei große Lebensbäume durch Weilhebe derart beschädigt, daß ihr Eingehen zu erwarten ist. Ebenso wurden die frischen Ranken des sich an einer Mauer hinziehenden wilden Weines durchschnitten, während alle vertrocknete Ranken unverfehrt geblieben sind. Ferner wurde ein in dem Pferdehastall stehendes Pferd, welches, wie die Lebensbäume und der wilde Wein, dem Brennereibesizer Rudolph gehört, losgebunden vorgefunden. Auf die Ermittelung des Täters ist eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt.

Selbstmord. Am 7. d. M. hat sich in seiner Wohnung auf der Wehlgasse ein Häubler durch Erhängen an einem Uh haken aus noch unbekanntem Gründen das Leben genommen. Die Leiche ist in der Wohnung verblieben.

Ein Betrüger. In einem Gasthose auf der Sonnenstraße mietete sich vor einiger Zeit der Agent Alfred Schön ein und beschäftigte sich damit, außenstehende Forderungen einzuziehen resp. heizutreiben, zu welchem Zweck er diesbezügliche Erkenntnisse verlangte, welche er auch erhielt. Ohne seine Aufträge zu erfüllen, ist Schön am 6. d. Mts. unter Hinterlassung einer Rechsuld von 10 Mark spurlos verschwunden. Zu seiner Festnahme dienende Angaben sind im Zimmer 21 des Polizei-Präsidiums zu machen.

Alarmirung der Feuerwehr. Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr 50 Min., wurde die Feuerwehr nach Sonnenstraße Nr. 21 gerufen. Dort hatten sich in der im Parterre des Hinterhauses befindlichen Waschanstalt des Färbermeisters Felgenhauer durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht Berzindämpfe entzündet. Ein zufällig anwesender Schornsteinfegergeselle trug durch die Flamme eine teilweise Verbrennung des Gesichts, sowie eines Fußes davon. Es wurde ihm durch die im Sanitätsdienst ausgebildeten Mannschaften der Feuerwehr ein Notverband angelegt, dann erfolgte seine Ueberführung nach dem Allerheiligen-Hospit.al. Das Feuer war bei Ankunft der Feuerwehr schon gelöscht. — Die vergangene Nacht kam um 12 Uhr 21 Min. die Nachricht, es sei im 2. Stock des linken Seitengebäudes Junternstraße Nr. 11 (Fränkisches Stiftungshaus) durch unvorsichtiges Umgehen mit brennendem Lichte ein Stubenbrand entstanden. Es waren nur eine Portiere mit Stange, ein Teil der Wanddiapete und des Fußbodens, sowie die Türenbekleidung durch das Feuer beschädigt worden; zur Ablöschung genügten einige Eimer Wasser.

Stadtvorordnetenversammlung. Im Anschluß an unsere gestrigen resumierenden Bericht bringen wir heute die wesentlichen Verhandlungen der Stadtvorordneten-Sitzung vom 7. April c. Der Magistrat teilt mit, daß neue Rekrutverträge nicht abgeschlossen worden sind, sondern daß die städtischen Grundstücke nach den bisherigen Vereinbarungen von den Bezirks-Schornsteinfegern gereinigt werden. Verhandlungen: Dienstadter-Zulagen für die wissenschaftlichen Lehrer. Vom 1. April d. J. ab sollen den Lehrern an den städtischen Gymnasien, Realgymnasien, höheren Bürgerschulen und den städt. Klassen der Kgl. Oberrealschule, wenn sie die Befähigung als Oberlehrer nach ihrem Zeugnis besitzen, Dienstadterzulagen von je 300 Mark von drei zu drei Jahren gewährt werden. Nach längerer Debatte, wobei vielfach die Verletzung der Lehrer von einer Schule an eine andere besprochen wurde, gelangte der Antrag zur Annahme. Stadtkasse: Einnahme, einschließlich einer Subvention des Kaisers im Betrage von 6000 Mark. 18755 Mark Ausgabe, 41235 Mark einmalige Ausgabe, für Reparatur 23300 Mark, Stadtsaufzug 45780 Mark. Der Etat wird mit zwei kleinen Abänderungen festgesetzt. Allerheiligen-Hospital. Einnahmen 200410 Mark, Ausgabe 350300 Mark, einmalige Ausgabe 13465 Mark, Stadtsaufzug 163365 Mark. Der Etat wird mit kleinen Änderungen festgesetzt. Hospitalwärtner-Pensionsfonds. Einnahme 3725 Mark. Ausgabe 1718,85 Mark. 2006,15 Mark verbleiben zur zinsbaren Anlegung. Etat genehmigt. Irren-Anstalt. Einnahme 47000 Mark. Ausgabe 222402 M., einmalige 8500 M., Zuschuß 183812 M. Genehmigt. Volksschule: Einnahme 15000 M., dauernde Ausgabe 209940 M., einmalige Ausgabe 396323 M., darunter 300000 M. zum Neubau von Schulhäusern und Turnhallen. Es entspinnt sich über die Mehrforderung und über die Volksschule eine recht bewegte Debatte. (In der gestrigen Nummer haben wir uns darüber ausgesprochen.) Stadtvorordneter Görlich spricht sich in Betreff des Besuchs der Volksschule dahin aus, daß im Interesse der sozialen Frage alle Kinder gehalten sein sollten, die Volksschule bis zum zehnten Jahre zu besuchen, und daß den besuchenden Schülern mehr Raum in den Schulen gewährt werden müsse (Alo auch in der Stadtvorordneten-Versammlung Antisemitismus!) Der Etat wird mit dem Abstrich von 100000 Mark festgesetzt. Lehrerbesoldungen Einnahme: Staatszuschuß von 202500 M. Ausgabe: 2343205 Mark. Zuschuß 2140705 Mark. Mit kleinen Änderungen gelangen die Ausschuß-Anträge zur Annahme. Etat für die Verwaltung von Steuern: Einnahme 2948,80 M., dauernde Ausgabe 67390 Mark, einmalige Ausgabe 12392 Mark. Mehreinnahme 2867748 Mark. Es sollen bei dem Titel Einnahme aus den Getreide- und Viehzöllen 60000 Mark für 1892 zugeführt werden. Stadtv. Morpenstein wünscht, daß beim Eintreten der Steuern, die jetzt vierteljährlich im Voraus zu entrichten sind, Rücksicht geübt werde. Stadtv. John verlangt die Aufhebung der Steuer auf Schweinefleisch. Bei Besprechung der Schlachtsteuer erklärt sich der Stadtvorordneter Görlich für das Weiterbestehen der Schlachtsteuer die Ausschuß-Anträge werden angenommen, der Antrag John abgelehnt. Stadtkassensatz-Etat für 1892: Ausgaben a) ordentliche 10588018 M., b) einmaligen 543313 M., c) für unvorhergesehene Fälle 61017 M. Einnahme 7369469 M. Zur Ausgleichung zwischen Ausgabe u. d. Einnahme und zur Bildung eines Fonds sollen 120 pSt. zur Staatssteuer zugeschlagen werden. Schätzungswert der zu erhebenden Steuer 8545000 M. Zur Regelung der Gehälter der Volksschullehrer und Lehrerinnen, sowie der Beamten soll für das Jahr 1892/93 eine Vorlage von der Stadtvorordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats eingebracht werden. Die Anträge werden genehmigt. Ebenso der Antrag Habers auf Steuer von 120 auf 110 pSt. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: Einem Sekretär aus Oppeln ein blauer Sommerüberzieher; einem Kaufmann aus Berlin ein Portemonnaie mit 150 M.; einer Kindergärtnerin am Dhlauer ein goldenes Medaillon; einem Fräulein auf der Elbassersiraße eine goldene Uhr mit Kette. — Gefunden wurde: Ein Kinderwagen.

Breslauer Marktpreise vom 8. April per 100 Kilogr.

	hohe niedr.		mittlere		geringe Waar	
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Weizen, weißer . . .	21,70	21,40	20,60	20,10	18,70	17,7
Weizen, gelber . . .	21,60	21,30	20,60	20,10	18,70	17,7
Roggen	21,30	20,90	20,20	19,90	18,90	18,7
Gerste	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,4
Hafers	14,70	14,20	13,90	13,40	12,90	12,4
Erbisen	21, —	20,30	19,50	19, —	18, —	17,6

Heu (neues) 2,50—2,80 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 M. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Dhlan. Am 4. April tagte im Gasthof zum „Weißen Roß“, eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Der 1. Mai. In genannter Versammlung wurde die Feier des Tages, durch ein Gartenfest einstimmig beschlossen und das Lokal „Oberschlößchen“ in Aussicht genommen. Zur Vorbereitung des Festes wurde eine Kommission von 6 Genossen gewählt. Auch wurde die Stückzahl der Festzeichen für hinreichend erachtet, die unser Vertrauensmann im Auftrage schon bestellt hatte. Vor Schluß der Versammlung legte noch der Vorsitzende den Anwesenden ans Herz, für obigen Beschluß zur weitesten Verbreitung zu sorgen, damit der Besuch des Festes ein dem Tage entsprechender wird. Das Nähere wird bei Zeiten in der „Volkswacht“ bekannt gemacht werden.

Altwasser. Die Genossen Eblinger und Pöhlmann sind am 1. April als Gemeindevorsteher gewählt worden. Diesem Wahlsieg ist deshalb besondere Bedeutung beizumessen, weil Altwasser bisher eine ausschließlich Domäne des Freisinns gewesen ist. Die dort in großer Anzahl vorhandenen Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereiner gelangen eben mehr und mehr zu der richtigen Einsicht, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit im Zeitalter des Großkapitals keinen Raum hat. — Am 8. April hat hierselbst eine sehr gut besuchte Versammlung für Männer und Frauen stattgefunden. Genosse Kühn sprach in zweistündiger Rede über die Bedeutung der internationalen Mafseier und die Forderung des achtstündigen Arbeitstages. Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen und erklärten sich sämtliche Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Frauen waren besonders zahlreich erschienen und folgten den Ausführungen sehr aufmerksam.

Gottesberg. Ein netter Erzieher für die Jugend ist der Lehrer Louis Koblheim in Koblau gewesen, welcher vor kurzem seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Die Ursache, welche den Lehrer in den Tod getrieben, ist folgende: Er hatte, trotzdem er eigentlich dazu berufen war, der Jugend christliche Sitte zu lehren und trotzdem er schon im Alter von 57 Jahren stand, an Schulkindern schon längere Zeit unzüchtige Verbrechen verübt und neuerdings wurde er mit einem 12jährigen Mädchen in einem Steinbruch betroffen. Die hiesigen Blätter, welche zwar kurz über den erfolgten Selbstmord berichteten, schweigen über das Motiv zu demselben. Handelt es sich doch um eine Ordnungssäule. Wenn es nur ein Arbeiter wäre, wie würde man da über Verrohung der unteren Schichten schreien! Aber in einem solchen Falle wird das Vorkommnis seitens der bürgerlichen Presse am liebsten totgeschwiegen.

Oppeln. „Abgefürztes Verfahren.“ Der hiesige Kaufmann, welcher, wie mitgeteilt, seinen säumigen Schuldner ohne Vermittelung des Gerichts gerichtliche Zahlungsbefehle zugestellt hatte, war dieserhalb am Montag von der hiesigen Strafkammer wegen Urkundenfälschung angeklagt; zugleich mit ihm betrat sein junger Mann, der die Formulare ausgeschrieben und mit der schönen Floskel am Schlusse versehen hatte, die Anklagebank. Beide Angeklagte erklärten, sie hätten sich nichts Böses dabei gedacht und nur das Verfahren abkürzen wollen. Die säumigen Zahler, welche mit den Zahlungsbefehlen beglückt worden waren, hätten sich sogar bedankt, daß ihnen durch das abgefürzte Mahnverfahren die Gerichtskosten erspart geblieben sind. Der Gerichtshof konnte sich ebenfalls nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugen und erkannte auf Freisprechung. Wir möchten aber gleichwol Niemanden raten, auf Grund dieses Erkenntnisses Zahlungsbefehle ohne richterliche Vermittelung zu erlassen.

Gleitwitz, 6. April. Auf der Mittelstraße wurde heute einem Hause der Garau gemacht. Schwere Mauern kürzten, ohne daß für irgend welche Absperrung Sorge getragen worden wäre. Kinder und Erwachsene passierten während der kritischen Zeit unbehindert den gefährlichen Weg. Wenn dann irgend ein Unglück vorkommt, will gewöhnlich Niemand die Schuld daran tragen.

Altwasser. Die notwendig gewordenen Stichwahlen bei der Wahl der Gemeindevorsteher nach der neuen Landgemeindegliederung sollen hier gleich nach der Hauptwahl vorgenommen worden sein. Das wäre absolut ungeschicklich! Festgesetzt kann der Termin der Stichwahl nach § 62, Absatz 3, sofort oder spätestens innerhalb einer Woche werden. Aber zur Wahl „auffordern“, heißt noch nicht sie vornehmen! Vielmehr gilt in dieser Beziehung der Absatz 4 desselben Paragraphen, in welchem gesagt ist: „die engere Wahl findet nach denselben Vorschriften wie die erste statt.“ Nun ist eine dieser Vorschriften, die in § 59 enthaltene, daß zwischen der Aufforderung zur Wahl und dieser selbst eine Woche verfließen sein muß; das gilt also auch für die Stichwahl. Das hat in vielen Fällen bereits bei der Städteordnung, welche fast dieselben Bestimmungen in den §§ 26 und 23 hat, der Minister des Innern und das Oberverwaltungsgericht entschieden. Also die Stichwahl, die bereits stattgefunden hat oder früher als eine Woche nach der Aufforderung stattfindet, ist unzulässig!

Altwasser. In der Sonntag Nachmittag abgehaltenen Versammlung des Arbeitervereins las der Vorsitzende die Broschüre vor: „Minister Eulenburg und die deutsche Sozialdemokratie.“ Nach diesem fand die Rechnungslegung statt, welche von den Revisoren geprüft und in Ordnung befunden worden war. Darauf fand die Neuwahl des Vorstandes statt, welche die Wiederwahl desselben ergab. Die Bibliothek befindet sich nach wie vor in den Händen des Zigarettenmachers Höhnisch, Waldenburg, Hofstr. 6, parterre.

Preussisch-Oderberg, 5. April. Eine Ingenieur-Familie, welche vor drei Jahren aus Wien ausgewiesen, eine Zeit lang hier und in Leobschütz untergebracht war, wurde dieser Tage aus Leobschütz ausgewiesen und nach hier gebracht, von wo dieselbe wieder nach Oderberg gewiesen, gestern aber von Neuem hier angekommen ist. Heute wurden die Leute wieder ausgewiesen; es ist ein wahres Glend.

Grabenberg, 7. April. Bismarckfest. Eine große Zahl von Köpfen bestanden Bismarckfest und traf gestern Mittag hier ein; in der katholischen Kirche wurde ein Gottesdienst der braunen Gesellschaft unter Leitung von Pfarrer Brant gefeiert. Am Nachmittage wurde ein großes Fest veranstaltet; zum Festlokal war das Schützenhaus gewählt, und auch eine Musikkapelle engagiert. Bald artete die Festfeier aber in eine so große Schlägerei aus, daß Polizei in verstärkter Stärke herbeigeholt werden mußte, um dem Tumulte ein Ende zu machen. Das erhitzte Bismarckfest wußte aber auch der Polizei nicht willig folgen und letzterer blieb nichts anderes übrig, als mit Gewalt vorzugehen; Reuevolle schritten scharenweise hinzu und bald war ein großer Aufruhr fertig. Dem energischen Vorgehen der Polizei gelang es jedoch bald, die raufküstige braune Gesellschaft aus dem Weichbilde der Stadt zu entfernen.

Sagan. Am Nachmittage des 8. April fand wiederum hierorts in Körners Saale eine Versammlung von Frauen und Männern statt, in welcher nochmals Frau Koblheim referieren wollte. Leider hatte dieselbe am Sonnabend abgeschrieben, da sie wegen Krankheit an der Reise verhindert sei. Die Versammlung wurde trotzdem abgehalten, war aber etwas schwach besucht. Es wurde unter anderem zur Konstituierung eines Frauenbildungsvereins für das anstehende Volk übergegangen und zeichneten sich sofort circa 30 Frauen zur Mitgliedschaft ein. Es kam ein Statut des Frauenbildungsvereins von Ebersfeld zur Besetzung und wurde dasselbe nach etlichen kleinen Änderungen als für Sagan passend angenommen. Auch wurde sofort durch die Mitglieder zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden gewählt Frau Haedel zur ersten Vorsitzenden, Frau Müller zur zweiten, Frau Kortmann zur Kassiererin, Frau Kalle zur ersten und Frau Schaeber zur zweiten Schriftführerin. Als die Genossin Haedel ein Gespräch, welches sich in ihrer Wohnung abspielt hatte und das Wort Sozialer Wahlverein berührte, wollte der überwachende Beamte, Herr Sekretär Sonnabend, die Versammlung auflösen, da er glaubt, annehmen zu müssen, daß dieses Politik sei, was den Frauen nicht zustehe. Derselbe wurde aber daraufhin eines andern belehrt. Nach diesem Zwischenfall wurde ein dreifaches Hoch auf den neuen Frauenverein ausgebracht und die Versammlung geschlossen. — Abends 6 Uhr fand die einberufene Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins in demselben Saale statt. Die Versammlung war sehr gut besucht und wurde, wie üblich, erst das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen. Dann wurde von Vorstande die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der Volksversammlung erstellt. Ueber die Mafseier waren etliche schriftliche Berichte der gewählten Mafseier-Kommissionmitglieder dem Vorstande übergeben. Dieselben wurden vorgelesen und sodann beschlossen am 1. Mai einen Ausflug mit Musik in die Samlerberge zu veranstalten. Dort erwarten wir die Genossen von Sprottau, Sulau, Malmsjö, u. s. w. Abends 8 Uhr durch Sagan ins Vereinslokal, wo ein Mafseierball veranstaltet wird. Mafseierzeichen sind bereits 500 Stück hier angekommen und können beim Kassier Kortmann in Empfang genommen werden. Punkt 2 der Tagesordnung, Austritt eines Veteranen aus dem Sozialdemokratischen Wahlverein, wurde der Vorstand beauftragt, dafür Sorge zu tragen, 1. daß, wenn ein Mitglied des Wahlvereins stirbt, derselbe zur letzten Ehre vom Verein aus Musik, Leichenwogen, Beträumung und Träuer gestellt bekomme, 2. daß jedes Mitglied sich moralisch verpflichtet fühlen müsse, demselben als Genossen das letzte Geleit zu geben und wir sodann nicht den Militär-Vereinen nachsehen. Nach Erledigung vieler Anträge und geschäftlichen Angelegenheiten und rger Diskussion wurde die Versammlung mit einem begeisterten dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Ratibor. Wenn wir öfters berichteten, daß die Polizei durch ihren Einfluß bei den Lokalhabern uns jeden Saal und jedes Lokal zu öffentlichen Versammlungen abtreibt, so bestätigt der „Oberschlesische Anzeiger“ unsere Behauptungen schwarz auf weiß. Demselben wird aus Oppeln geschrieben: „Eine Sozialistenversammlung sollte am Sonnabend Abend abgehalten werden. Sowol Herr Gastwirt Lodus, als Herr Gastwirt Hüttner, bei denen die Einberufer die Versammlung abhalten wollten, verweigerten indessen nicht genug anerkennender Weise das Lokal, so daß aus der geplanten Demonstration für dieses Mal nichts wurde. So gut wie es in Oppeln der Polizei indirekt möglich ist, die Weiterverbreitung der sozialistischen Heftchen durch Abtreibung der Säle zu verhindern, müßte es auch in anderen ober-schlesischen Städten geschehen können. Wir empfehlen das Rezept von Oppeln mithin zur Nachachtung; die Propaganda der Sozialdemokraten in Oberschlesien wird dadurch am besten eingeeengt. Die hiesigen Sozialdemokraten beabsichtigen sich ein eigenes Vereinslokal zu erbauen. Glück auf!“

Der „Oberschlesische Anzeiger“ braucht nicht erst die Polizei in anderen Städten auffordern, uns die Säle abzutreiben, die Polizei tut überall in dieser Weise ihre volle Pflicht. Die Polizeibehörden der ober-schlesischen Städte außer Oppeln werden vielleicht den „Oberschles. Anzeiger“ wegen Verleumdung verklagen, weil er den Polizeibehörden eine Mißhandlung vorwirft, daß dieselbe bis jetzt uns nicht die Säle abgetrieben haben. Wir unsrerseits können der Polizei eine solche Mißhandlung nicht nachsagen. — Die „Oberschlesische Volkszeitung“ reproduziert einen Artikel aus dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“, mit der Überschrift: „Die Reorganisation der katholischen Arbeitervereine.“ In dem Artikel wird hervorgehoben, daß die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine nach gewerkschaftlichem Muster wie die sozialistischen Gewerkschaften reorganisiert werden sollen. Der hiesiger katholischer Arbeiterverein hat bereits sechs solche Berggenossenschaften eingerichtet. Der Artikel schließt mit der Bemerkung: „Das Prinzip konfessioneller Arbeitervereine hat sich nicht bewährt; sondern der Grundsatz der Fachvereineigung erweist sich hier mächtiger als die künstliche Scheidung der Arbeiter nach Konfessionen. Zu der späteren Vereinigung der katholischen Fachvereine mit den nicht konfessionellen Fachvereinen ist dann nur ein Schritt.“ — Die „Oberschlesische Volkszeitung“ bestreitet selbstverständlich den letzten Satz und meint: Gerade durch die konfessionellen Fachvereine soll verhindert werden, daß die Mitglieder der katholischen Gesellen- und Arbeitervereine zu den sozialistischen Gewerkschaften überlaufen. Vielmehr sollen die religiösen Gewerkschaften eine Stütze

gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkschaften und deren Bewegung werden. Viel Glück damit! — Man sieht hieraus, daß sich die katholischen Arbeitervereine, trotz des vielen Schicksals ihrer geistlichen Gründer, dieselben als schützenden Damm gegen die Hochflut der Sozialdemokratie zu feiern, nicht bewährt haben. Die Mitglieder der katholischen Vereine schließen sich mehr und mehr den Gewerk- und Fachvereinen an, welche ihren Mitgliedern mehr Materielles bieten, als die katholischen Arbeitervereine, in denen sie nur mit Himmelsmanna gespeist werden.

Sogabel, 6. April. Aufsehen erregender Prozeß. Hier spricht man allenthalben von einem in Kürze bevorstehenden Prozeß, der allgemeines Aufsehen erregen dürfte. Der Herr Pastor in Kontopp stiftete nämlich vor wenigen Tagen der Schule in Hohwele einen amtlichen Besuch ab, ließ das Fuhrwerk im Gasthof zur „Sommerbude“ hieselbst zurück und begab sich zu Fuß nach Hohwele. Nachdem er seine Amtsgeschäfte erledigt hatte, kehrte er wieder in dem erwähnten Gasthof ein und ließ sich daselbst verpflegen. Die Bezahlung aber leistete er nur für seinen Kutscher; wegen seiner eigenen weit höheren Rechnung verwies er die Wirtheleute an die Gemeinde Hohwele! Nun weiß man einmal überhaupt nicht, ob die Gemeinde Hohwele in dieser Beziehung eine Verpflichtung hat; bestände eine solche Verpflichtung, so würde doch aber ein bestimmter Satz abgemacht und die Höhe der Reche nicht in das Belieben des Herrn Geistlichen gestellt sein. Zum Zweiten aber sagt man sich, daß, wenn selbst die Verpflichtung der Gemeinde zugestehen wäre, der Gastwirt sich doch immer nur an den halten kann, der die Reche macht. Im erwähnten Falle wird sich der Gastwirt hüten, die Reche von der Gemeinde Hohwele einzuziehen oder gar einzulagern, da es seinem Interesse zuwiderlaufen würde, wenn er die Hohwele vor den Kopf stoßen wollte, und da er zudem nicht weiß, ob er einen eventuellen Prozeß gegen die Gemeinde gewinnen würde. Er wird also wol genöthigt sein, gegen den Herrn Pastor selbst zu klagen, wenn dieser nicht gütwillig zahlt. Dieser Fall erregt bei unserer Bevölkerung ein allgemeines Schütteln des Kopfes.

Posen.

Posen. Genossen! Das Topolinski'sche Lokal, in welche unser Verein „Gleichheit“ bisher seine regelmäßigen Versammlungen abgehalten hat, ist uns infolge ungesetzlicher Beeinflussung des Wirtes seitens des Kommissarius geründigt worden. Der betreffende Gastwirt Topolinski hat sich sogar dahin bestimmen lassen, diese Kündigung in verbleibenden Lokalitäten zu veröffentlichen. Es ist nun Pflicht eines jeden zielbewußten Arbeiters, das Lokal des Gastwirtes Topolinski zu meiden und auf alle Bekannte mit Nachdruck einzuwirken, daß auch sie in diesem Sinne handeln! Gegen den Kommissarius Thiele werden wir bei der Polizeidirektion das Beschwerdeverfahren einleiten. Der antisozialistische Verein sowie die Geistlichkeit glauben nun vielleicht, uns sei das Lebenslicht ausgeblasen, weil das vorgenannte Lokal uns zu unseren Versammlungen nicht mehr zur Verfügung steht. Diese Leute haben indessen die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Es ist unserer Bemühungen gelungen, ein neues Lokal für unsere Zwecke zu beschaffen. Dieses Lokal ist die sogenannte „Fischerhütte“ des Herrn St. Brzobyski, Eich-

waldstraße 10. Der Wirt hat sich bereit erklärt, trotz aller eventuellen Beeinflussung, unentwegt mit uns harmoniren zu wollen, und sein sich zur Abhaltung von allen Versammlungen und Vergnügungen eignendes Lokal zur Verfügung zu stellen. Genossen! ist es schon eine Ehrenpflicht, das Topolinski'sche Lokal zu sperren, so ist es eine ebenso große Pflicht, daß wir dem Wirt unseres neuen Stützpunktes unser volles Interesse entgegenbringen, und nur allein bei ihm zu verkehren. Die Mai-Feyer werden wir auch in diesem Lokal veranstalten. Vergesst nicht, in Euren Kreisen lebhaft dafür zu agitiren! Die Feier soll sich zu einer imposanten gestalten. Wir wollen nun noch bemerken, daß der hier genannte Polizeikommissarius Thiele sich bereits gegen uns schon einmal dadurch hervorgetan hat, daß er uns eine Versammlung aufhob, weil angeblich der Mittelgang nicht frei gewesen. Wir reichten flugs eine Beschwerde beim Polizeidirektor ein und erhielten einen günstigen Entscheid zurück. Welch eine Wendung! Hoffen wir, daß auch dieser Fall die Dinge zum Besten wendet. Wir bleiben fest!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. April.

Heirats-Ankündigungen I. Haushälter Hermann Bischof, kath., Kleine Droschgenasse 29, und Anna Hahndl, kath., Reuschstr. 14. — Kaufmann Alfred Kretschmer, ev., Neumühlstraße, und Martha Wale, ev., Messeraasse 30. — Bahnarbeiter Ernst Fellenberg, ev., Friedrichs-Str. 46, und Pauline Kluge, ev., Klosterstr. 10. — Schmiedemeister Franz Schwarz, kath., Kaiser Wilhelmstr. 30, und Elisabeth Kupke, kath., Gartenstr. 14. — III. Maurerpolier Josef Döhl, kath., Auenstr. 162, und Pauline Gndrich, ev., daselbst. **Eheschließungen I.** Kaufmann Benno Bernstein, jüd., mit Lina Mendorf, geb. Cohn, jüd., hier. — Arbeiter Eduard Herzog, kath., mit Auguste Hippe, kath., hier. — Assistent Georg Rechenberg, ev., mit Klara Polshamm, ev., hier. — Kaufmann Karl Frief, ev., mit Maria Punde, kath., hier. — Spänhobler Gustav Pfenning, evang., mit Anna Schneider, ev., hier. — Bäckermeister Wilhelm Weigelt, ev., mit Martha Kauer, ev., hier. — II. Haushälter Carl Scholz, ev., mit Auguste Schuffer, ev., hier. — Feischer Robert Dresler, ev., mit Caroline Dreißlich, ev., hier. — Postunterbeamter Benedikt Mackowski, kath., mit Marianne Kriebel, kath., hier. — Examinier Heizer Paul Sprotte, kath., mit Alma Trautmann, ev., hier. — Schuhmachermeister Paul Schmidt, ev., mit Martha Pöhl, ev., hier. — III. Bäcker Friedrich Grünner, kath., mit Franziska Dams, kath., hier. — Kutscher Wilhelm Gidert, ev., mit Emilie Nachtigall, kath., hier. — Schildermaler Paul Freier, ev., mit Anna Nahler, kath., hier. **Geburten I.** Buch- und Kunstbändler Josef Rodenkirchen, kath., Z. — Haushälter Karl Brodt, kath., Z. — Schneider Franz Lazar, kath., Z. — Schlosser Paul Bippert, ev., Z. — Arbeiter Julius Gerath, ev., S. — Handschuhbrenner Max Roschfort, ev., Z. — II. Kutscher Carl Rolle, kath., S. — Kommissionsär Oscar Krämer, ev., Zwillinge, Z. u. S. — Haushälter Gustav Wallstein, kath., Z. — Konditor Carl Behrendt, kath., S. — Kutscher Johann Lende, kath., Z. — III. Steuerheber Theodor Schubert, kath., Z. — Schuhmacher Paul Herrmann, ev., S. — Schuhmacher Heinrich Gollner, ev., S. — Kaufmannwarenhandler Ernst Kutsch,

ev., S. — Kaufmann Romanns Schred, ev., Z. — Rohrleger Wilhelm Klatt, ev., S. — Droschkenführer Oscar Snerich, ev., S. — Fleischermeister Richard Bunte, kath., S. — Schiffseigner Karl Krates, ev., Z. — Rangiermeister-Diälar Reinhold Giesler, ev., Z. — Brennergehilfe Gottlieb Hartmann, ev., Z. — Holzbibhauer Albert Milchner, kath., S. — Hilfsbremser Paul Franz, ev., S. **Todesfälle I.** Zimmerpolierwitwe Elisabeth Rostoppel, geb. Deichel, 81 J. 8 M. — Metz. S. des Schneiders Friedrich Köppler, 8 J. 1 M. — Schlosserwitwe Henriette Habemann, geb. Gall, 75 J. 7 M. — Kaufmann Marcus Cohn, 69 J. 11 M. — Fabrikarbeiterin Auguste Rind, 17 J. 6 M. — Kaufmannsrau Auguste Lampe, geb. Grieschel, 41 J. 10 M. — Tischlergesellenwitwe Helene Franz, geb. Vogel, 65 J. 6 M. — Arbeiterwitwe Bertha Stinbelius, geb. Klose, 55 J. 2 M. — II. Kätze, E. des Kaufmanns Emanuel Louis Cohn, 5 Stunden. — Arbeiterfrau Bertha Kolly, geb. Hennig, 38 J.

Vom 8. April.

Heirats-Ankündigung III. Dentist Aug. Vanger, kath., Glogan, und Ida Feige, geb. Strempel, ev., Girschstraße 46. — Förster Josef Ertel, kath., Wäldchen 22, und Emma Kirchner, kath., Sneyenaplay 1. **Eheschließungen I.** Fleischermeister August Heimlich, ev., mit Martha Brausewetter, kath., hier. — Herrschaftlicher Diener Wilhelm Dehmel, ev., mit Anna Berger, ev., hier. — II. Feurer Emu Weigand, ev., mit Karol. Fiedel, ev., hier. — Schmied Josef Korscholke, kath., mit Anna Philipp, ev., hier. — Rangierer Valentin Kormainski, kath., mit Cath. Petrusa, kath., hier. — Feizer Karl Keiser, ev., mit Mar. Cadur, kath., hier. — Kutscher Gottfried Kurlawe, ev., mit Bertha Krause, ev., hier. — III. Arb. Aug. Tietze, kath., mit Martha Scholz, ev., hier. — Arb. Julius Neumann, ev., mit Anna Dittmann, kath., hier. — Postsekretär Ernst Hellwig, ev., Kattowitz, mit Hedwig Elm, geb. Nibel, kath., Roßplatz 7. **Todesfälle I.** Otto Frik Albrecht, S. des Schneiders Karl Scholz, 6 J. — Gise, E. des Arbeiters Heinrich Kluge, 4 J. — Alfred, S. des Schuhmachers Karl Schwarz, 1 J. — Arbeiterwitwe Karoline Franke, geb. Weigel, 51 J. — Nachtwachmannwitwe Wilhelmine Müller, geb. Hartmann, 48 J. — Wäthcherwitwe Julie Lauer, geb. Unterlauf, 83 J. — II. Richard, S. des Weichenstellers Paul Behr, 9 Tage. — Alfred, S. des Kommissionsär Oscar Krämer, 1 Tag. — Lackierer Friedrich Knippel, 31 J. — Arb. Carl Hoffmann, 60 J. — Dienstmädchen Karoline Wolter, 22 J. —

Wissenschaften.

Wir bitten unsere hiesigen werten Leser, uns von allen wissenschaftlichen Vorfällen lokaler Natur baldmöglichst Mittheilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Leserkreis rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich bei solchen Mittheilungen kurz auf das tatsächliche Vorgefallene zu beschränken, und sind gern erbötig, etwa entstehende Kosten zu erlesen. **H. G.** hier. Nächste Nummer. **Saynau.** Wir ersuchen um sofortige Namhaftmachung von Zeugen in der Heipe'schen Klagesache. Erhalten wir das Verlangte nicht, so müssen wir annehmen, daß der Verfasser die Verantwortung selbst zu übernehmen wünscht, und werden demgemäß handeln.

Todes-Anzeige.

Am 7. d. Mts. starb plötzlich unser Freund und Kollege, der Lackirer **Friedrich Knippel** im Alter von 31 Jahren. Wir verlieren in ihm einen guten Freund und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Lackirer der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann & Comp. Beerdigung: Sonntag Nachm. 1 1/2 Uhr. Trauerhaus: Theresienstrasse 11.

„Es werde Licht!“

Sozialdemokratischer Klub der im Buchdruck-Gewerbe beschäftigten Arbeiter.

Nächsten Montag, den 11. April, Abends 8 Uhr in Stache's Restaurant, Breitestraße 3,

General-Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. — Gaste willkommen. Der Vorstand.

Versammlung

von Töpfern und Berufsgenossen Breslau.

Dienstag, den 12. April, Abends Punkt 7 1/2 Uhr, im Café restaurant, Carlstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über den Halberstädter Kongreß. Referent: Paul Hennig. 2. Stellungnahme zum 7. Deutschen Töpferkongreß in Berlin. 3. Wahl der Delegirten zum Kongreß.

Entree 10 Pfennig. Der Vertrauensmann.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten, 5 Stk., 4 Stk., 3 Stk. 10 Pf. **R. Matzner,** 10. Neue Junkernstrasse 10.

Cigarren!

zu äußerst billigen Preisen. **Himrod,** pro 100 St. 3,50 Mk. **Kella Rosa,** " " " 3,80 " **Schneidig,** " " " 4,00 " 10] empfiehlt die Handlung **A. Storek,** 10 Breslau, Schuhbrücke 58, Ecke Kupferschmiede-Strasse.

Cigarren

nur gute Qualitäten, in jeder Preislage, empfiehlt

Oscar Petz,

Adalbertstraße Nr. 2, 58] an der Leisingbrücke.

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder Preislage empfiehlt

Georg Monski,

28, Klosterstraße 28. 35]

F. Ohla,

Nr. 2 Matthiasplatz Nr. 2 empf. Freunden u. Gesinnungsgenossen

Cigarren und Cigaretten

nur gute Qualitäten, sowie Rauch-, Kan- u. Schnupftabake.

R. Glemnitz, Schuhmacher-Meister empfiehlt sein großes Lager von 38 **Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwerk** zu den billigsten Preisen. **Schmiedebrücke 47.**

Von 6 Mark an: **Stiefeln und Gamaschen.** **Hanisch,** Neumarkt No. 3.

Dauerhafte **Stiefel und Gamaschen** kauft man am reellsten u. billigsten nur bei **Adolf Gottwald** Vollkollieferant 15 Neumarkt 44.

J. Kaluza, Schuhmacherstr., **Girschstraße 17,** empfiehlt sein großes Lager von 20b) **Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder. **Hon firmanden-schnge** in großer Auswahl **billigsten Preisen.**



J. Liebetanz, Schuhmachermeister, 52. Tauentzienstr. 52. empfiehlt sein großes Lager dauerh. Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren. Herren-Gamaschen sowie Stiefeln von 6,50 bis 10 Mk. 22

Man 37 kauft spottbillig stets per Kasse Stiefeln, **Große Grosseingasse,** Bei Winter freundlichst wird gebeten In Nr. 14 einzutreten.

Uhren mit vorzüglichsten Werken zu veräußert sehr billig. **Paul Oels,** 44 Breslau, Freiburgerstraße Nr. 3

Kempner's Restehandlung Breitestrasse 43 offerirt und verkauft zu spottbilligen Preisen **Reste jeder Art,** in Seide, Kammgarn und Tuch zu Jackets, Mänteln und Kindersachen. **Nur Breitestrasse 43.**

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ansondem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserord. Musikwissen **Neue Musik-Zeitung.** hauptächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Srochodas Musikr. Geschichte d. Musik. Preis 1/2 Jährl. (6 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Preis-Veränderung gratis u. franks durch den Verleger Carl Grünlager, Stuttgart.

Volksversammlung

Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags 12 Uhr im „Zivoli“, Mendorfstraße.

Tages-Ordnung: 1. Das Christentum und die herrschenden Klassen. 2. Freie Diskussion für Jedermann. Referent: Oskar Schüb. Frauen sind eingeladen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Entrée 10 Pfennig. Der Einberufer.

Lese- und Diskutir-Club „Solidarität“

Heute Sonntag, Vormittag 8 1/2 Uhr: Besuch der Sammlung der königlichen Anatomie.

Gäste sind willkommen.

Sammelpunkt: Neumarkt 8, in den „drei Tauben“.

Eröffnungs-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum, Nachbarn, Freunden und Bekannten erlaube ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage in meinem Grundstücke,

Gräbschenerstrasse 14,

ein Restaurant eröffne.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Speisen nebst gut gepflegten Bieren bei zeitgemäßen Preisen und aufmerksamer Bedienung mir die Gunst des mich besuchenden Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Reinhold Seidel,

Gräbschenerstrasse 14.

5 Pfg. Sumatra-Cigarren,

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack, Sumatro-Deckblatt, Carmen Umblatt empfiehlt

100 St. Mk. 2, — Mk. 2,50 — Mk. 3, —

Cigarren-fabrik Kirschner,

früher Fehrothgasse, jetzt nur

Friedrich Wilhelm-Strasse No. 11.

56

Das billigste Verkaufshaus L. Baender

57, Reusche-Strasse 57, 42

Schwarze vollständige Roben von 3,75 Mk. an
Couleurte, gestr. vollständige Roben, reine Wolle v. 4,50 Mk. an
Aparthe Neuheiten in guten Qualitäten. von 5,00 Mk. an
bis zu den allerbeizen und feinsten Genre.

Sämmtliche Leinen- u. Wäsche-Artikel zu Aussteuern spottbillig.

Wallis 23 Pf., Silet 27 Pf., Damast 33 Pf., Züben 20 Pf.
Wäschetuch 18 Pf., Tischdecken 90 Pf., Damen-Handen 75 Pf.
150 Cm. lange Damen-Blais 1,50 Mk.

Billigstes Verkaufshaus Breslau's für Modewaren- und Leinen-Artikel, L. Baender, Reuschestrasse 57.

Möbel-Tischlerei

und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, billiger als sonst, Ausführung und solide Preise empf. bl. u.

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Mathiaskunst 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Karl Nowack

Photographisches Atelier Breslau, Lehmgrubenstr. 64

empfehl. sich zur Aufnahme aller Arten Photographien. Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Kinder-Moment-Aufnahme.

Besch. hell. Logis f. 1 Herrn zu verm. Lehndamm 40, Hof 1, bei Richter.

Herzberg's Hosen

Herzberg's Hosen die sein schiene, Die man blau kost werd'n nie griene! Herzberg's Röcke, sume Pracht! Daß een urndlich's Herze lacht! Seine Westen sein de Besten, Und erst gar de Paletot Walde grien und balde bloo! Galten de Farbe viele Jahre, Diech'n nie aus i Gott bewahre. Daorum güich bei Herzberg nei Diech durt niemals nisch burbei! Ob de Geld hast, ob de keens, Daß is Alles ihm ganz eens; Denn berappen mußte doch, Sunst steck a bißch iens Loch. Puppen thut a, daß is wahr, Aberst lieber ihs em haar!

Größtes Lager von Herren u. Knaben Garderobe Bestellungen nach Maß in deutschen und englischen Stoffen. M. Herzberg jun. Neue Schweidnitzerstrasse 14, Ecke Gartenstrasse

Habe einen großen Vorrath in Herren- und Knaben-Anzügen, Jaquettes, Hosen etc. als

Gelegenheitsstau

ermorben und bietet sich Gelegenheit, obige Sachen, so lange der Vorrath reicht, zu auffallend billigen Preisen einzukaufen.

Arbeits-hosen, Hemden Blousen etc. zu bekannt billigen Preisen. Schuh- und Stiefel-Niederlage.

J. Berger,

Friedrich-Wilhelmstrasse 43.

Arbeiter-Artikel-Spezial-Geschäft.

Arbeits-hosen

blauz Blousen

Kinderkleider

Kleiderstoffe

Züchen und Jaquets kauft man billig bei

H. Glauer

Friedrichstrasse 51, an der Gabbitzstrasse.

JedenPosten

Gold, Silber und alte Münzen kauft

Neue Taschen-Strasse 7, vis-à-vis dem Simmenauer,

Jean Harnig, Juwelier.

5 Pfg. Rasiren,

15 Pfg. Haarschneiden.

Schnelle Bedienung bei sauberer Wäsche. Haarschneiden für Kinder und Lehrlinge 10 Pfg.

A. Gottwald,

geprüfter Seildienner, Stahlgasse 27. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Sopha 15 Mk. Stühle 2 1/2 Mk. Commode 8 Mk., sowie gute Garnit. Bettstellen, Schränke etc. werden! allerbilligst verk.

Goldene Madeg. 8 L.

Möbel

kauft man am billigsten u. besten 60^a Friedrich-Wilhelmstr. 60^a

Feder-Matratzen Mk. 15, Bettstellen mit Matratzen 30 Mk.

Sophas, Schränke, Spiegel etc. billigst.

Volks-Versammlung

Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr im Lokale der Herren Hopf & Görde, Gräbschen.

Tagesordnung:

1. Die Landgemeindeordnung.
2. Diskussion.

Frauen sind eingeladen.

Entrée 10 Pfg.

Der Einberufer.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum.

Große Auswahl eleganter fertiger

Herren- und Knaben Garderoben

zu billigsten aber festen Preisen.

Bestellungen nach Maß ohne Preis-erhöhung.

Fracks und compl. Anzüge werden billigst verliehen.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“

1. Haus vom Nusbaum. 58

Arbeiter! Genossen!

Auf Theilzahlung

gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoiruhren für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark), Musikwe te aller Art unter zweijähriger schriftlicher Garantie. Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe sehr billig.

Karl Michaelke,

Althäuserstrasse 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Uhren!

Durch Einkauf von Pfandscheinen, von allen Arten Uhren, Gold- und Silbersachen, bin ich in den Stand gesetzt, zu außer-gewöhnlichen, billigen Preisen zu verkaufen: Goldene und silberne Herren-Remontoir-Uhren, Cylinder-Uhren, goldene u. silberne Damen-Remontoir-Uhren, Regulatoren, Wand- u. Wecker-Uhren, goldene Ringe, Ohrringe, Kränze u. s. w. verkaufe ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft.

E. Hoppe,

Messergasse 12,

liegt an der Schmiedebrücke.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Uhren-

Geschäft befindet

sich von heute ab

Schubbrücke 27.

J. Güttler,

Uhrmacher.

Künstliche Zähne und Plomben 21

2 Heilgabeln bewilligt. Schmerzloses Zahnziehen etc. Reparaturen in 15 Min. Vorz. b. Zus. Preisermäß.

W. Dreger, Mathiasstrasse 98 bis-a-bis der Oberthormache.

Jerrens-Kalender.

Breslau.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag, Abends von 8-10 Uhr: Paffenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 28. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein der Litographen, Stein-drucker und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend: jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstrasse. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag mit Ausnahme des Montags nach dem 15. jeden Monats, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Zabel, Reim-Graßengasse 15. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Skatklub „Rot-Pl.“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend. Berliner Chaussee 1.

Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Schlesiens und Posens!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Hut-
branche gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streiks im
Hutgewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch
Blut geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt elend auf
der Landstraße verkommen, der laufe in Zukunft nur Güte, in denen
entsprechende Marke eingelebt ist.



Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte,
welche nebenstehende Marke
unter dem Schweißleber tra-
gen, bietet Garantie, daß den
Herstellern gerechter Lohn
wurde!

Daß nur Güte
mit dieser Marke!

Die alte Marke
ist gefälscht
worden! Wir
erklären sie da-
her für un-
gültig. Sämt-
liche unter unser
Kontrolle stehen-
den Güte sind
mit der neuen
Schweißleber-
Marke versehen
worden, diese ist
grün. Der
Betrüger ist

dem Staatsanwalt übergeben.
In Breslau sind in folgenden Geschäften Güte mit Kontrollmarken
zu haben:

- Reinhold Linkhosen, Neue Taschenstraße 1.
- Carl Müller, Grünstraße.
- Paul Wittsch, Klosterstraße 5.
- Paul Jank, Friedrich-Wilhelmstraße 10.
- Gustav Nowak, Friedrich-Wilhelmstraße 76.
- Robert Schuppe, Nikolaistraße 35.
- Robert Bellmer, Oberstraße 8.
- J. Schönfeld, Schmiedebrücke 19.
- Adolf Keimelt, Matthiaskaplan 2.
- Gustav Richter, Snehensauplatz 5.
- H. Menzel, Gräbichenerstraße 19.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie
sagen: für diese Sorte Güte gibt es keine Marken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Preis-
lagen und Qualitäten giebt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer
zu täuschen.

Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte
zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke
schon vorher im Gute klebt.

Jedes Einkleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßig-
keiten bitten wir an uns zu richten.

Die organisierten Hutarbeiter.

J. A. Richard Bruner, Jägerstraße Nr. 1, IV. Etage.

Haynau. Große Volks-Versammlung

Montag, den 11. April, Abends 8 Uhr im „Goldnen Löwen.“

Tages-Ordnung: „Der 1. Mai und dessen Bedeutung.“

Referent: Hugo Keller aus Görlitz.

Entree 10 Pfennig. — Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

Grosser Ausverkauf wegen Local-Veränderung

Herren- u. Knaben-Garderoben
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Jakob Fischel,
Neujägerstraße 38, dicht am Königsplatz

!!! Kinderwagen !!!

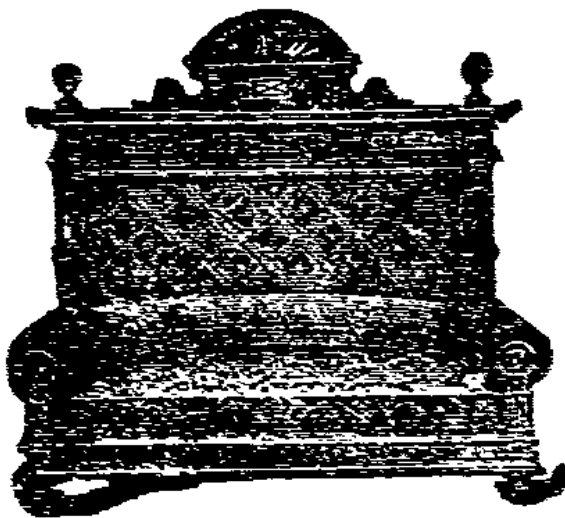
sowie sämtliche Korbwaren empfiehlt zu den denkbar
billigsten Preisen

Korbwaren-Fabrik
Paul Brischke,
66 Nicolaistraße 66 (Ecke Büttnerstraße).

Das Blumen- und Gränz-Geschäft

K. G o l d m a n n,
Gräbichenerstr. 6

empfiehlt sich den Genossen einer geneigten Beachtung.



Sopha

gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polierte Bettstellen mit
Matratze und Keilkissen von 27 M.
an. Schränke, Tische, Spiegel,
Küchenmöbel billigt nur

Rirchstraße 22.

Schindler, Tapezierer.

Auf der Pferdebahn!

Ja, man fährt gemüthlich
Auf der Pferdebahn!
Mancherlei Gespräche
Dort man hören kann!
Hier in Breslau spricht man
Meist von einem Punkt,
Daß der ärmste Schluher
Hier mit Kleidung prunkt!
Häufig hört man rufen
Auf der Pferdebahn:
„Bei „Gold-Vierundsechzig“
halten Sie wohl an?“

Confirmanden-Anzüge

bis zu den elegantesten, spottbillig-
Frühjahrs-Paletots von 9 M. an
elegante v. 13 M. an, Schwalbe
v. 10 M. an, mit Mellorine hoch-
elegante billig, weiße Herren-
Anzüge v. 10 Mark an, hochfeine
v. 15 M. an, blau Cheviot das
Neueste v. 16 M. an, Graut-
Anzüge in Tuch u. Baumwolle von
25 M. an, sehr gute von 33 M.
an, Herren-Jaquets von 5 M. an,
Herren-Parkin-Hosen von 3 M.
an, sehr feine von 5 M. an, Hosen
und Westen von 6 M. an, modernste
von 3 M. an, Knab.-Paletots von
3 M. an, Anzüge für jedes Alter
von 2.50 M. an.

„Goldene 74“

1. Etage, Orlauerstr. 74, 1. Etage

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6.

Sonntag, den 10. April, Vorm. 9^{1/2} Uhr:

Erbauung, Stiftungsfest.

Prediger Eschirn.

Abends 7 Uhr:

Gesellige Feier d. Stiftungsfest

festes im großen Saale des Café

restaurant, Karlsstraße. — Ansprache

des Vorstehers, Festrede, Pred. Eschirn,

Coaste und Gesänge etc. — Gäste sind

willkommen. Entree nach Belieben.

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockspeise dienen soll, denn
Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des
In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst
umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.

Anzüge, elegant und schneidig figürig von 8,50 M. an.

Hochfeine Gesellschafts-Anzüge, ap. Reihen von 24,00 M. an.

Cheviot-Anzüge, zweireihig mit feib. Ramer, hochlegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.

Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit
weühm renommirte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch an-
gefertigt, auch erhält Jeder Fledern zum Ausbessern gratis.

Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten von 6 M. an.

Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Façons v. 2 M. an.

Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt von 3 M. an.

Kupferschmiedestr. 50/51.

Salo Hurtig

Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.